

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
7 Grattbeilagen: Illust. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle andern Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.
15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilagecompar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 18.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Nr. 232. Elbing, Dienstag 3. Oktober 1893. 45. Jahrg.

Zu den Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag.

Seit dem Ausbruch des unglückseligen Zollkrieges zwischen Deutschland und Rußland hat man in beiden Reichern so ziemlich allgemein den lebhaften Wunsch empfunden, daß der beide Theile schädigende Zustand der Dinge recht bald endigen möge; man arbeitete beiderseits darauf hin, eine Basis zu schaffen, auf der eine die berechtigten Sonderinteressen Deutschlands bezw. Rußlands schonende Vereinbarung getroffen werden könne und auch die jeder solchen Abmachung feindlichen Elemente haben sich schließlich bereit finden lassen, Conzessionen zu machen und wenigstens bedingungsweise dem Abschluß eines neuen Handelsvertrages zuzustimmen. Die Folgen des Zollkrieges waren und sind eben für beide Staaten tief einschneidend, für Rußland sogar direct unerträglich, und alle Ablehnungen der panslawistischen Presse vermögen nicht über die Thatsache hinwegzutäuschen, daß Rußland auf die Dauer nicht ohne den friedlichen wirtschaftlichen Verkehr mit Deutschland wird auskommen können.

Die Verhandlungen, deren Zweck es ist, die Entscheidung über die endgiltige Gestaltung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu fällen, haben nun heute in Berlin begonnen. Mit großer Spannung, zum Theil mit froher Zuversicht, zum Theil auch mit banger Sorge blicken die Erwerbsthätigen beider Länder auf diese Verhandlungen, deren schlimmer Ausgang für die Welt ein Zeit schwerer Nothe, vielleicht selbst den Ruin bedeuten würde.

Doch darf man mit Zuversicht erwarten, daß der Ausgang der Verhandlungen ein befriedigender sein werde; die bisherigen Folgen des Zollkrieges, die bereits zur Entlassung vieler Arbeiter und zur Zahlung einer ganzen Anzahl blühender Betriebe geführt haben, verweisen ja die Regierungen mit zwingender Nothwendigkeit darauf, einen wirtschaftlichen Frieden zu schließen und die Handelsbeziehungen der beiden eng auf einander angewiesenen Länder wieder frei zu geben.

Der ursprüngliche russische Standpunkt: für die Einräumung der deutschen ermahnten Zollsätze, namentlich auf Getreide und Holz, nichts weiter zu bieten, als die Zusicherung, daß deutsche Waaren in Rußland auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen behandelt werden sollen — ein Standpunkt, der die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen, außerordentlich hohen und die Einfuhr ungemein erschwierenden russischen Zolltariffs in sich schließt — war ein falscher und konnte nicht zum Ziele führen, weil er von der irrigen Annahme ausging, Deutschland könne das

russische Getreide nicht entbehren. Die Erfahrungen haben das Gegentheil erweisen. Deutschland vermag seinen vollen Einfuhrbedarf aus gegenwärtig meistbegünstigten Ländern zu decken. Der fünfzigprozentige Zollzuschlag, den Deutschland auf russische Waaren gelegt hat, hat dem russischen Getreide den deutschen Markt völlig verschlossen; neue Absatzwege für sein Getreide hat Rußland wohl anzubahnen gesucht, aber im genügenden Maße noch nicht finden können, und die Folge ist gewesen, daß die deutschen Differentialzölle der russischen Landwirtschaft die schwersten und nachhaltigen Wunden geschlagen hat und Rußland wird darum auch seinerseits Conzessionen auf dem Gebiete seines Zolltariffs machen müssen, um den deutschen Markt wieder zu erlangen. Der Standpunkt, daß Rußland solche Conzessionen für die Anwendung des deutschen Vertragsartikels nicht zu machen habe, ist denn auch bereits vor dem Ausbruch des Zollkrieges von dem russischen Finanzminister verlassen worden, freilich in einem der deutschen Regierung als nicht genügend ersichtlichen Maße. Wir hoffen im Interesse der baldigen Wiederherstellung des wirtschaftspolitischen Friedens, daß Rußlands Neigung zu solchen Conzessionen durch die Erfolge im Zollkriege inzwischen noch gewachsen ist, und glauben, daß für diese Auffassung die wiederholt im persönlichen Tone gehaltenen Kundgebungen des russischen Finanzministers während der letzten Zeit von Bedeutung sind. Hoffentlich hat man in Rußland bei den den Commissarien erteilten Instruktionen nicht übersehen, daß die deutsche Regierung, wenn sie den Handelsvertrag dem Reichstag vorlegt und dessen Genehmigung erwartet, mit dem in sich vielleicht berechtigten und jedenfalls gefährlichen agrarischen Widerstand zu rechnen hat, den sie wohl nur dann wird überwinden können, wenn bedeutende Erfolge auf dem Gebiete des deutschen Ausfuhrhandels nachgewiesen werden können.

Wir hoffen aufrichtig, daß auf beiden Seiten eine verständliche und vertragsfreundliche Stimmung und der ehrliche Wille vorhanden sei, die existirenden Streitfragen nicht zu Klippen werden zu lassen, an denen die Verhandlungen scheitern. Für Rußland mag es schwer sein, in eine Durchlöcherung seines festgesetzten Schutzzollsystems zu willigen und jeden seiner Zölle durch bindende Verträge fest zu legen; doch wird es sich schließlich mit der Einsicht zufriedengeben, daß Zollermäßigungen nicht dem Ausland gebracht, sondern im Gegentheil Wohlthaten sind, die man dem eigenen Lande erwirkt. (Siehe Telegramme. D. R.)

Politische Tageschau.

— 2. Oktober.
Auch eine Frucht der franco-russischen Freundschaft. Die Franzosen wollen ihrem einzigen Freunde Rußland einen Theil der kaum erjagten siamesischen Beute ablassen. Wie nämlich in einem Telegramm des Bureau Reuter gemeldet wird, steht Frankreich im Begriff, die im Golf von Siam gelegene Insel Samit zur Errichtung einer Kohlenstation an Rußland abzutreten. — England wird diesen Vorgang mit scharfen Augen ansehen und es ist die Möglichkeit gegeben, daß der an sich nicht allzu weit tragende Vorgang die Stellung Englands zum Dreieck näher bestimmt.

Zum russischen Flottenbesuch. Der Gemeinderath von Toulon hatte den Beschluß gefaßt, für den Besuch der Russen die Summe von 500,000 Francs anzuweisen. Der Präfect des Departements hat nun im Auftrage des Ministers des Innern diesem Beschluß des Gemeinderaths seine Genehmigung verweigert. Die Regierung erklärt, der Festschreibende 50,000 Francs nicht überschreiten. — Das wird die Russenfreunde arg verärgern und ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Regierung versucht, dem Uebermaß des Saumlens etwas zu steuern.

Erkörung Milan. Das „Fremdenbl.“ veröffentlicht ein Telegramm des Erzbischofs Milan aus Abuzia, worin derselbe um Dementirung der Nachricht über eine Begegnung zwischen ihm und Nistic bittet. Er wünscht sich in keiner Weise mit Politik zu beschäftigen.

Zu London soll die Geheimpolizei entdeckt haben, daß die Fäden einer großen internationalen, über alle europäischen Hauptstädte verbreiteten anarchistischen Verschwörung hier zusammenlaufen. Es werden Massenverhaftungen erwartet.

Zur Revolution in Brasilien meldet eine Londoner Privatdepesche, daß sich Santa Catarina, das nahe der Grenze von Rio Grande do Sul liegende brasilianische Insurgenten ergeben haben soll. Nach in New-York vorkliegenden Privatmeldungen sind durch das Bombardement von Rio Janeiro zahlreiche Civilpersonen getödtet und viele Gebäude zerstört worden. Ueber Lissabon endlich wird Londoner Blättern aus Rio vom 28. September gemeldet, die fremden Kriegsschiffe im Hafen von Rio bewogen Admiral Nello, die Beschießung der Stadt einzustellen, damit der Versuch gemacht werden könnte, Peizoto zur Abdankung zu veranlassen. Die Insurgentenflotte zähle jetzt 38 Schiffe und fünf Torpedoboote und sei reichlich mit Schießbedarf versehen. Das Fort San Gabriel in Para habe sich mit 600 Mann und 14 Kruppkanonen dem General Saratva ergeben. Nello's Stellung werde jetzt als sehr stark betrachtet.

Deutsches Reich.

— Wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, hat der Kaiser folgende Ordensauszeichnungen verliehen: Dem Chef des Generalstabes, Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, General der Kavallerie Graf von Schlessen den rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und der königlichen Krone; dem Flügeladjutanten, Oberstleutnant von Arnim, den rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife und der königlichen Krone, dem General à la suite und Kommandanten des Hauptquartiers, Generalmajor von Blesien, den Stern des königlichen Kronenordens zweiter Klasse, dem Flügeladjutanten, Abtheilungschef im Militärkabinett Obersten von Wippe das Kreuz der Komture des königlichen Hausordens von Hohenzollern, ferner den Flügeladjutanten Oberstleutnant von Moltke, von Hülsen und Freiherr von Seckendorff, sowie dem Abtheilungschef im Militärkabinett, Oberstleutnant von Willema, das Kreuz der Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern.

— Zur Krankheitsgeschichte des Fürsten Bisera, über die jetzt mehrfach einzelne Daten veröffentlicht werden, theilt die „Münchener Allg. Ztg.“ mit, daß der frühere italienische Ministerpräsident Crispi, beunruhigt durch ungenügende Nachrichten über den Gesundheitszustand des Fürsten, bereits am 7. September in Kissingen telegraphisch angefragt hatte, wie es mit dem Befinden desselben stehe, und darauf folgende Antwort erhielt: „Je vous remercie de coeur de la part que vous prenez à mon indisposition, qui a été douloureuse sans danger. Je commence de me remettre. Bismarck.“ (Ich danke Ihnen von Herzen für die Theilnahme, welche Sie bei meinem Leiden mir bezeugen haben. Das Leiden war schmerzhaft aber gefahrlos. Ich fange an, mich wieder zu erholen. Bismarck.) Die Antwort ergiebt zugleich die Auffassung des Fürsten von seinem damaligen Zustande. Das Leiden dennoch gefährlich gewesen, ging schon aus einem Telegramm des Professor Schweminger vom 4. September Abends hervor. Dieses Telegramm, welches an den beiden folgenden Tagen die Kunde durch die Presse machte, besagte, daß „die Gefahr vorüber sei.“

— Eine Neugestaltung des Hamburger Staatenwehens ist von etwa 20,000 Hamburger Bürgern angeregt worden; dem Senat soll eine Resolution unterbreitet werden, in welcher eine Neugestaltung in demokratischem Sinne auf Grund des allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Wahlrechts gefordert wird.

— Die Stellung der Lehrer zu den Landtagsswahlern erörterte in einer gestern in Berlin abgehaltenen Lehrerversammlung der Lehrer Teos, der als Candidat der freisinnigen Vereinigung in Aussicht

Genilleton.

Künstlerinnen und Kritiker.

Von K. Sobrecht.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Künstler ungleich empfindlicher sind für Lob und Tadel, als andere Sterbliche. Noch nöthiger in dieser Beziehung erscheinen jedoch die Künstlerinnen, mögen sie den Pinsel führen oder die Feder, auf den Tasten des Pianos ihre Triumphe feiern oder auf den weltbedeutenden Brettern. Diese Damen scheinen nämlich die Empfindung zu haben, daß jeder Tadel, der ihre Leistungen betrifft, ein Mangel an Galanterie ist, eine Beleidigung ihrer Person und ihres Geschlechtes. Als ob ein Kritiker galant sein dürfte!

Und wenn sie sich in ihren Leistungen persönlich beleidigt fühlen, dann sind diese Beiden des schwachen Geschlechtes gleich bereit, zur Selbsthilfe zu greifen, und dann soll wieder derselbe Kritiker, der von ihnen für seinen Mangel an Galanterie gestraft werden soll, die Galanterie besitzen, Alles ruhig über sich ergehen zu lassen.

Die Art und Weise, wie die Künstlerinnen an ihren Kritikern Kritik üben, ist, je nach ihrem Temperament und ihrer geistigen Physiognomie sehr verschieden, und so ist auch der Erfolg nicht immer der gleiche. Zu den empfindlichsten Schauspielerinnen gehören die Galmeyer und Clara Ziegler. Die Erstere, ärgerlich über die Kritiken einiger Wiener Journale, sang eines Tages ein Couplet, in dem sie die Kritiker in wüthiger Weise geißelte. Clara Ziegler bei ihrem Wiener Gastspiel von 1873 hielt zum Abschied eine pathetische Rede von der Bühne herab gegen die Kritiker. Der Erfolg war sehr verschieden. Das Couplet der Galmeyer erregte allgemeine Heiterkeit. Die Kritiker selbst lachten von ganzem Herzen mit. Bei Clara Ziegler lachte man zwar auch einen Augenblick, als sie im Eifer rief: „Es sind die schlechtesten Früchte nicht,“ ausrief: „Es sind die schlechtesten Birnen nicht, an denen die Wespen nagen.“ Im Uebrigen aber erreichte sie nur bei Publikum und Kritik das Gegentheil von dem, was sie mit ihrer Philippika beabsichtigte.

Da zeigte sich die kürzlich verstorbenen Frau Gabilon vom Burgtheater ungleich schlauer. Der bekannte Humorist und Dichter Saphir machte ihr durch seine

Kritiken eine Zeit lang das Leben recht schwer. Eines Tages näherte sich Frau Gabilon dem gefürchteten Manne auf dem Graben mit dem lebenswürdigsten Lächeln und bat ihn, sie recht bald in einer wichtigen Angelegenheit besuchen zu wollen. Als Saphir eines Vormittags zur Besuchsstunde in ihren Salon trat, präsentirte ihm Frau Gabilon, wieder mit dem lebenswürdigsten Lächeln mehrere seiner Wechsel, welche sie gekauft hatte. Und dann, nachdem sie sich eine Weile an der Verlegenheit des unglücklichen Humoristen geweidet hatte, begann sie ihn ihrerseits zu kritisiren. „Ein französischer Gourmand“, rief sie aus, „sagte einmal, zum Lobe eines ihm vorgelegten Gerichts: In dieser Sauce würde man mit Vergnügen seinen eigenen Vater verspeisen. Ebenso würden Sie Alles, das Deuereite opfern, nur um einen Witz zu machen. Das schlimmste aber Herr Saphir ist, daß Sie ein schlechter Wirth sind und es bald Niemanden mehr in Wien geben wird, der Ihnen auch nur zehn Gulden leiht. Ich werde deshalb in Ihrem Interesse den Personalarrest gegen Sie erwirken, nur um Ihnen Verlegenheit zu geben, sich einmal vollständig rangiren zu können.“

Das Ende war, daß Saphir die Waffen streckte und die schöne gewollte Frau in Zukunft mit seinen lebenswürdigen Boshelten verschonte.

Das war deutsch. Energischer traten in ähnlichen Fällen Russinnen und Amerikanerinnen auf.

Die Schriftstellerin Olga von Janina in Paris, welche unter dem Namen Robert Franz einen Roman „Erinnerungen einer Kosatin“ veröffentlichte, in dem sie ihre früheren Beziehungen zu dem Abbé Vist rücksichtslos entstellte, kündigte in Paris ein Concert an, auf dessen Programm zu lesen war: „Unter dem Patronat des Abbé Vist.“ Der Abbé Gautier begab sich in ihrem Namen zu Paul de Cassagnac und bat ihn, für dieses Concert Stimmung zu machen. Cassagnac war darüber indignirt, er fand es unanständig, daß eine Dame, die sich nicht schente, ihre intimen Beziehungen zu einem Manne der Öffentlichkeit preiszugeben, sodann den Namen dieses Mannes zu einer Reklame für sich mißbrauchte, und sprach dies dem Abbé gegenüber offen und ehrlich aus.

Als Cassagnac Abends mit einigen Freunden im Café de la Bay saß, trat plötzlich Frau Olga von Janina in Männerkleidern ein, eine Reipetische in der Hand, von dem Kapellmeister Strauß und einem andern Herrn begleitet, näherte sich Cassagnac und rief ihm zu: „Ich bin Robert Franz.“

Im nächsten Augenblick schlug sie ihm mit der Reipetische in das Gesicht. Die Folge war ein allgemeiner Tumult, während dem sich die energische Dame entfernte. Cassagnac war galant genug, ihr Geschlecht zu respektiren, und überließ es dem Publikum, die Handlungsweise der Dame zu verurtheilen. Die Polizei aber verbot das von Frau von Janina angekündigte Concert.

Noch fecker zeigte sich in einem ähnlichen Falle die bekannte Schauspielerin Harry Ryner in New-York. Sie spielte auf dem Hochfeiertheater die Königin Elisabeth, eine bekannte Glanzvolle der Historie. Der Kritiker des „Rockefeller Democrat“ wagte es, Vergleiche anzustellen und fand vor Allem des Auftretens der amerikanischen Künstlerin durchaus nicht würdig. In Folge dessen begab sich Fräulein Ryner in Begleitung ihres zwölffährigen Sohnes in die Redaktion und fragte Herrn Adams, ob er die Kritik über ihre Elisabeth geschrieben habe. Als Adams dies bestätigte, zog Fräulein Ryner unter ihrem Mantel eine Reipetische hervor und schlug mit derselben nach Adams. Doch dieser fing den Hieb mit dem linken Arm auf, entließ Fräulein Ryner die Reipetische und wies ihr die Thüre. In diesem Augenblicke stürzte ihr Sohn mit einem Dolche auf Adams los, wurde jedoch von zwei andern anwesenden Herren entworfen und etwas minder höflich als seine königliche Mutter aus der Redaktion hinaus und die Treppe hinab expedirt.

Ausnahmsweise kommt es ja auch einmal vor, daß die Künstlerin, die sich beleidigt fühlt, wirklich im Rechte ist.

Die bekannte russische Tänzerin Nadescha Bagdanow löste eines Tages ihr Verlobniß mit dem Lieutenant Abranitsch. Dieser schwor ihr Rache, quittirte seine Charge und wurde Journalist, nur um ihr ihre weitere Karriere unmöglich zu machen. Wo sie auch engagirt war, oder als Gast auftrat, überall erschien Abranitsch und verfolgte die Tänzerin mit seiner giftigen Feder.

Eines Tages kam die Bagdanow von einer Gastspielreise aus Deutschland nach Kiew zurück. Als sie vom Bahnhof aus vor dem Hotel ankam, in dem sie Zimmer für sich bestellt hatte, eilten die hier anwesenden Herren hinaus, um sie zu begrüßen, und da tiefer Schnee lag und die Künstlerin einen Augenblick beim Aussteigen zögerte, warfen ihre begeisterten Verehrer die Mäntel ab und bildeten auf diese Art einen Teppich, über den die Künstlerin trockenen Fußes weg-

schreiten konnte. Am nächsten Tage schon machte sich Abranitsch über diesen Vorfall lustig und zwar in einer Weise, welche Nadescha Bagdanow auf das tiefste verletzte. Zwei Offiziere, welche gleichfalls ihre Mäntel unter die Füße der Tänzerin gebreitet hatten, boten sich an, Abranitsch herauszufordern, aber die Tänzerin zog es vor, selbst die Bestrafung des Frevelers zu übernehmen, und traktirte ihn auf offener Straße mit der Reipetische.

Abranitsch rief hierauf mit herausforderndem Hohne: „Wenn Sie Jemand, einem Manne gleich, beleidigen, Fräulein Bagdanow, dann müssen Sie auch bereit sein, dem Beleidigten, einem Manne gleich, Satisfaction zu geben.“

„Mit Vergnügen,“ erwiderte Nadescha Bagdanow. Und wirklich sendete Abranitsch ihr seine Zeugen und sie nahm den Zweikampf an. Auf dem Kampfplatze selbst benahm sie sich mit musterhafter Kaltblütigkeit. Nachdem Abranitsch sie gefehlt hatte, ging sie ruhig auf ihn zu und setzte ihm die Pistole auf die Brust.

Nachdem sie sich einen Augenblick an seinem bleichen vor Todesangst entstellten Antlitz geweidet hatte, rief sie mit einem höhnischen Lächeln: „Nein, wirklich, Sie sind keinen Schuß Pulver werth.“ Dann feuerte sie die Pistole in die Luft ab und ging mit einem verächtlichen Blick auf Abranitsch davon.

Anläßlich hat ein ähnlicher Zweikampf zwischen einem Pariser Journalisten und einer beleidigten Künstlerin stattgefunden, bei dem der Kritiker so galant war, sich von seiner schönen Gegnerin verwunden zu lassen.

Auch die berühmte Wolter hatte einmal Ursache, sich über den geprügelten Kritiker Spedel zu beklagen. Jeder Versuch, den Kritiker milder zu stimmen, scheiterte an seiner Unnahbarkeit. Die Künstlerin wollte ihn aber um jeden Preis sprechen und wartete eines Tages auf der Straße in der Nähe des Kaffeehauses, das er täglich besuchte. Als Spedel dasselbe verließ, näherte sie sich ihm, beklagte sich über seine harten Urtheile und sagte endlich mit allem Pathos, das der berühmten Tragödin zur Verfügung steht: „Sagen Sie mir nur, Herr Spedel, was soll ich thun, um nicht mehr von Ihnen getadelt zu werden?“ „Mehr studiren und besser spielen,“ erwiderte Spedel kaltblütig. Und es half. Es währte nicht lange, so entwarfnete Charlotte Wolter den gefeierten Kritiker durch ihre Genialität und den Ernst, mit dem sie an ihre künstlerischen Aufgaben ging.

genommen sein soll. Es wurden folgende Theorien angenommen: Der Berliner Lehrerverein hält ein die fortschreitende Entwicklung des Unterrichtswesens für den entscheidenden Unterrichtsfaktor nach wie vor für eine Lebensfrage der Volksschule, verschließt sich aber nicht der Thatsache, daß ein dem Interesse der Volksschule entsprechendes Gesetz in der nächsten Zeit nicht zu erwarten ist, und empfiehlt aus diesem Grunde allen an der Gesetzgebung und Verwaltung des Landes beteiligten Faktoren zunächst folgende Einzelforderungen: Vorlage eines Dotationsgesetzes, Aufhebung des Schulleistungsgesetzes vom 26. Mai 1877, Aufhebung der Privatpatronate in der Weise, daß das von diesen bisher ausgeübte Lehrerwahlrecht in derselben Ausdehnung auf die Gemeinden übergeht, Erlaß eines Gesetzes, das die Aufnahme von Lehrern in die Schulvorstände und Schuldeputationen vorschreibt, Aufhebung aller den Volksschullehrer betreffenden Ausnahmegeetze, insbesondere Gewährung des passiven Wahlrechts zu den Gemeindevertretungen und der Berechtigung zum einjährigen Militärdienste u. s. w. Nur für Candidaten, welche für diese Forderungen eintreten, sollen die Lehrer stimmen.

*** Karlsruhe, 30. Sept.** Die offizielle Badische Correspondenz ist in der Lage mitzutheilen, daß die amtliche Veröffentlichung des Tabaksteuerentwurfs unmittelbar bevorsteht.

*** Bremen, 30. Sept.** Der Verein der Rheider des Unterwesergebietes hat dem Rundschreiben des Reichstagsrats an die Regierungen der Bundesstaaten wegen Einführung einer Reichsaufsicht über den Bau und den baulichen Zustand der deutschen Seeschiffe gegenüber eine durchaus ablehnende Stellung eingenommen und seinen Standpunkt in einer Eingabe dem oldenburgischen Staatsministerium und den Handelskammern zu Bremen und Westmünde unterbreitet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Budapest, 30. Sept. Wie der „Pesti Naplo“ aus Sofia erfährt, ist es dort trotz aller offiziellen Ablehnungen thatsächlich zum Ausbruch der Krisis gekommen. Derselbe habe ihren Ursprung in Eifersüchteleien zwischen der Herzogin Clementine und Stambulow. Sollte die Gemahlin des Fürsten sich auf die Seite der Herzogin stellen, so sei das Gleichen Stambulows unmöglich.

— Wackerle beantwortete eine Interpellation Polony's wegen der Cisleithe-Vorlage dahin, daß er diese Vorlage demnächst im Hause einbringen werde. Er habe indessen zunächst die Krone ersucht, die Vorlage vor der Genehmigung reichlich zu prüfen.

— Die Abreise des Ministerpräsidenten Wackerle nach Wien hängt mit dem Ehegesetze zusammen. Der Kaiser wird Wackerle heute empfangen, um ihm die Genehmigung zur Einbringung der Ehegesetz-Vorlagen im Abgeordnetenhause zu erteilen.

Frankreich.
Paris, 1. Okt. Die Vertreter der Petersburger Presse bei den Festlichkeiten in Toulon sind gestern Abend hier eingetroffen. Carnot trifft heute Nachmittag vermittelt Ertrages von Fontainebleau hier ein.

— Große Erregung herrscht unter den Bahnarbeitern auf der Strecke St. Pierre-Ardels. Die französischen Arbeiter verlangen, daß keine Italiener mehr zu Arbeiten verwendet würden. Nachdem die Baugesellschaft dies versprochen, gelang es dem Bürgermeister von Louviers, eine vorläufige Verständigung herbeizuführen.

Spanien.
Madrid, 1. Okt. Der projektierte Handelsvertrag mit Deutschland begegnet in hiesigen industriellen Kreisen fortgesetzt bestiger Opposition. Besonders unter den Kaufleuten in Catalonien macht sich eine äußerst starke Agitation bemerkbar.

Italien.
Rom, 30. Sept. Der „Tribuna“ zufolge dürfte die Regierungspartei bei der nächsten Session eine starke Schwächung erleiden, da ein großer Teil der Linken sich von derselben loszulösen beabsichtigt.

Zur Choleraepidemie.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Hamburg wurden vom 29. bis 30. September Morgens zwei Neuerkrankungen, darunter eine mit tödlichem Ausgange, außerdem zwei Sterbefälle unter den früher Erkrankten, festgestellt. In Stettin und in Sydowkaue, Kreis Greifenhagen, Regierungsbezirk Stettin, je eine tödlich verlaufene Erkrankung. In Alt-Drewitz bei Küstrin zwei Erkrankungen (Schiffer, davon einer gestorben). In Rissen, Kreis Binneberg, Regierungsbezirk Schleswig, ein Krankheitsfall bei einem Klebarbeiter. Der aus Jpehobe gemeldete Krankheitsfall ist tödlich verlaufen.

*** Wien, 1. Okt.** Der Handelsminister verfügte die Anwendung der Bestimmungen der internationalen Dresdner Sanitätskonferenz auf die Herkunft der See aus Rumänien.

*** Petersburg, 30. Sept.** Vom 26. bis 28. d. M. sind in Petersburg 166 Erkrankungen an Cholera u. 78 Todesfälle vorgekommen, vom 23. bis 26. d. M. in Moskau 18 Erkrankungen und 9 Todesfälle, vom 17. bis 23. d. M. in Warschau eine Erkrankung und ein Todesfall, vom 10. bis 16. d. M. in den Gouvernements Warschau 7 bezw. 5, Ploz 8 bezw. 4, vom 17. bis 23. d. M. in den Gouvernements Wilna 15 bezw. 4, Wolhynien 670 bezw. 240, Woronesh 251 bezw. 147, Grodno 109 bezw. 38, Samsha 138 bezw. 63, Moskau 88 bezw. 39, Drel 158 bezw. 67, Radom 13 bezw. 5, Petersburg 139 bezw. 65, Tula 239 bezw. 75.

*** Serajewo, 1. Okt.** Nach einer amtlichen Meldung kamen vom 22. bis 27. September in Bida fünf Cholerafälle vor, von denen zwei tödlich verliefen. Die Erkrankten waren Arbeiter an der Saverbrücke. Die Behörden verfügten energische Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Krankheit.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 1. Okt. Der Herr Regierungspräsident hat bezüglich der eisenen Drehbrücke über den Weichsel-Haff-Kanal bei Neumünsterberg für den Schiffsverkehr die folgenden Bestimmungen getroffen: „Schiffe, für welche wegen ihrer Größe das Aufdrehen der Brücke erforderlich wird, dürfen nicht bis unmittelbar an die geschlossene Brücke heranfahren und die Brückenöffnung nur passiv, wenn der Brückenwärter, nachdem die Brücke aufgedreht ist, durch ein Zeichen die Erlaubnis zur Durchfahrt erteilt hat. Dasjenige Schiffsgesäß, welches zuerst an die Brücke gelangt oder sich bereits in der Durchfahrtsöffnung befindet, hat das Recht, die Brücke zuerst zu durchfahren. Gelangen zwei Schiffsgesäße gleichzeitig an die Brücke, so hat das in der Richtung von Rothebude nach Platenhof fahrende die Brücke zuerst zu passieren und das in entgegen-

gesetzter Richtung kommende zu warten, bis das erstere die Brückenöffnung durchfahren hat. Treffen ein Dampfer und ein Segelfahrzeug gleichzeitig an der Brücke ein, so hat der Dampfer stets das Vortrecht, die Brücke zuerst zu passieren. Auf die Zumberehandlung gegen diese Bestimmungen ist eine Strafe bis zu 60 Mark angedroht.

X. Marienburg, 2. Okt. Vorgestern wurde der Schlosser Kahlou, der in der Zuckerfabrik beschäftigt war, von einem Zugaspferde, das aus der Votterie stammte, so unglücklich gegen die Stirn geschlagen, daß die Ueberführung nach dem Krankenhaus erfolgen mußte.

[=] Krojante, 1. Okt. Nachdem die Gründung einer städtischen Sparkasse von unserer Stadtvertretung beschlossen worden ist, trat gestern ein provisorisch gewähltes Curatorium zur Beratung des Sparkassenstatuts zusammen; ein solches wurde unter Zugrundelegung des Kassebucher Sparkassenstatuts entworfen und wird demnächst dem Herrn Ober-Präsidenten zur Bestätigung eingekandt werden. Die Bildung eines Garantiefonds ist nach Bereitstellung von Kapitalien seitens mehrerer Bürger bereits gesichert. — Wie man erfährt, hat auch die Konstituierung einer Ortskrankenkasse zuständigen Orts ihre Genehmigung gefunden, und es steht ihre Abtrennung von der Kreiskrankenkasse in nächster Zeit bevor. — An Stelle des am 1. Oktober cr. von Flatow nach Tuchel verlegten Kataster-Controleurs Geccelli ist der Kataster-Assistent Voigt zu Hannover bestellt worden.

Königsberg, 30. Sept. Ein äußerst fiescher Einbruchdiebstahl ist in der Nacht vom 28. zum 29. d. Mts. auf dem Granger Bahnhof verübt worden. Mehrere Diebe haben daselbst, nachdem sie sich mittels Nachschlüssels Zutritt zu den inneren Räumen durch zwei verschlossene Thüren verschafft hatten, den ungefähr fünf Centner schweren eisernen Geldschrank mit einem Inhalte von ca. 1000 M. gestohlen. Nach Ausführung des Diebstahls haben die Diebe die Thüren wieder verschlossen, sodaß die in den Bureau beschäftigten Beamten, als sie gestern Morgen dorthin kamen, von dem Diebstahl nichts bemerkten. Erst Mittags, als ein Beamter aus dem Schranke, welcher in einem sonst nicht benutzten Zimmer stand, Geld entnehmen wollte, wurde der Diebstahl entdeckt. Ueber die näheren Umstände desselben hat sich bisher Folgendes ergeben. Der Wächter des Granger Bahns wurde in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag am äußersten Nordende des Bahnhofs durch ein Schelmannöver veranlaßt anzunehmen, daß es dort auf einen Holzdiebstahl abgesehen worden sei und dadurch bewogen, sich dort eine halbe Stunde länger aufzuhalten, wie es ihm für gewöhnlich vorgeschrieben ist. Diese Zeit ist zur Ausführung des Diebstahls benutzt worden. Zwei Männer haben dann den Geldschrank auf einen zweirädrigen Handwagen die alte Pillauer Landstraße entlang gefahren, anscheinend bis zu den Kirchhöfen, sind dann aber links in das Glacis abgelenkt und weiter nicht mehr gesehen worden. Zwei andere Männer, wahrscheinlich die, welche den Holzdiebstahl fingirt hatten, folgten ihnen etwa eine halbe Stunde später. Diese wurden von dem Wächter auf den Mittelhofen, der schon die beiden Männer mit dem Wagen bemerkt, dieselben aber unbeachtet gelassen hatte, gestellt. Der eine von ihnen entließ durch das Glacis, der zweite eilte den Kirchhöfen zu, warf aber, als er sich schärf versah, einen Sad, den er bei sich trug, fort, wandte sich zu seinem Verfolger und gab auf den Wächter aus einer Handfeuerwaffe einen Schuß ab, der glücklicherweise fehl ging. Der Wächter zog nun seinen Revolver und gab auf den Mann, der die Flucht ergriff, zwei Schüsse ab, gleichfalls ohne zu treffen. Der von dem Entflohenen zurückgelassene Sad enthielt einen schweren Postel, ein Beil, zwei Meißel, deren einer mit den Buchstaben A. H. gezeichnet ist, und zwei Tauben mit Schlingen. Es scheint unzweifelhaft, daß dieses Werkzeug zum Aufbrechen des gestohlenen Geldschrankes dienen sollte. Es ist wahrscheinlich, daß die Diebe, da ihnen ihr Werkzeug verloren gegangen ist, den Geldschrank vorläufig in einem Versteck untergebracht haben.

lokale Nachrichten.

Wetter-Aussichten.
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

3. Okt.: **Wolkig mit Sonnenblitzen, meist trocken, wärmer. Nebel a. d. Küsten.**
4. Okt.: **Wolkig, bedeckt, Strichregen, windig, wärmer.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 2. Oktober.
*** [Ihre Majestät die Kaiserin Augusta]** Viktorija passierte heute früh unsere Stadt mit dem um 11 Uhr 45 Minuten fälligen fahrplanmäßigen Schnellzuge, welchem zwei Salonwagen angehängt waren. Die Kaiserin, welche die Grüße des nicht sehr zahlreich erschienenen Publikums freundlich erwiderte, kam von Rominten und fuhr nach Marienburg weiter, woselbst eine Besichtigung des Schlosses stattfinden soll.

a [Der gestrige herrliche Herbsttag] hatte nahezu die halbe Stadt hinausgelockt. In Bogelsang war kein Platz zu erhalten, ebenso in Damhöfen. In Bellevue dominierten die Militärtruppen. Selbst die Abendluft gestattete den Aufenthalt im Freien.

*** [Deutscher Abend des Allgemeinen Deutschen Schulvereins, Provinzialverband für Ost- und Westpreußen.]** Der Provinzialverband des Allgemeinen deutschen Schulvereins, der sich die hohe Aufgabe gestellt hat, für Erhaltung des Deutschthums im Auslande einzutreten, hatte gestern im „Gewerbehause“ einen „deutschen Abend“ veranstaltet. Der Festlichkeit voraus ging ein Besuch des Ordensschlosses in Marienburg. Am demselben beteiligten sich Vertreter der Ortsgruppen Königsberg, Elbing, Graudenz, Thorn u. Nach einem gemeinsamen Mittagmahle im Gesellschaftshause erfolgte um 5 Uhr die Abfahrt nach Elbing, woselbst im großen Saale des Gewerbehause der deutsche Abend um 7 Uhr durch einen Prolog (gesprochen von Fräulein Clemens-Königsberg) und ein dreifaches Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Herr Parver (Bury) begrüßte alsdann die Gäste und erteilte das Wort dem Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Herrn Dr. v. Seibitz aus Königsberg, zu einem Vortrag über das Thema: „Von nationaldeutschen Kampfplätzen in Böhmen aus eigener Erfahrung“, dem wir das Folgende entnehmen: Das herrliche Nordböhmen mit seiner reuen deutschen Bevölkerung war Pfingsten dieses Jahres das Reiseziel vieler deutscher Schulvereinsmänner; galt es doch, in Trebnitz der Eröffnungsfest der durch Mittel des Schulvereins erbauten deutschen Hauses beizuwohnen, und die Festtage des österreichisch-

deutschen Schulvereins in Teplitz mit zu verleben. Der Redner rühmte dann in begeisterten Worten den Empfang, welcher den Besuchern seitens der Deutschböhmen zu Theil geworden und schilderte in beredten Worten den dauernden Eindruck, den die echt deutsche Gefinnung der Landsleute in Böhmen auf ihn hervorgebracht; er rühmte ferner, daß der Schulverein dort eine Macht sei und nicht — wie bei uns — geduldet werde; denn während dort die Bürgermeister der Schwesterstädte Teplitz-Schönau zur Beteiligung an der Fester durch öffentliche Ansprache aufzuforderten, ist es im Osten unseres eigenen Reiches vorgekommen, daß der Bürgermeister einer Stadt eine Zweckgründung einer Ortsgruppe des Schulvereins einberufene Versammlung politisch auflösen ließ. Ein erhebendes Moment war das Auftreten des Abgeordneten Dr. Junke aus Teplitz, eines der ersten Führer des Deutschthums in Böhmen, der kurz zuvor in Prag durch die Jungtschechen überfallen worden war. Dr. Junke gab das Versprechen ab, zu dem Provinzialfeste in Königsberg (29. Dezember d. J.) zu erscheinen und die Festerde zu übernehmen. Mit einem Extradampfer wurde ein Ausflug nach Aussig unternommen und war auch die Begeisterung großartig. Am Denkmale Kaiser Joseph II., der die deutsche Sprache zur Staatsprache in Oesterreich erhob, wurde seitens des Schulvereins ein prachtvoller Kranz niedergelegt und wurde entzündlich Hauptes der Schwur geleistet, des großen Todten stets würdig zu sein und nie vom Deutschthum zu lassen. In der Sache selbst bedauerte Redner, daß es leider noch immer Reichspolitiker gebe, deren Fassungsvermögen es übersteigt, daß Leute ihre Zeit und Arbeitskraft so idealen Zwecken widmen können. Doch dürften die im Deutschthum immer zunehmenden Tschechen in dieser Beziehung bald eine belehrende Thätigkeit entwickeln. Bemerkbar haben sich die Tschechen bereits gemacht. Aus der Mitte der Tschechenkolonie in Dresden wurde an den dortselbst tagenden Schulvereinen ein freches Schreiben gerichtet; die Tschechen sind in Dresden sogar mit der Forderung eines tschechischen Volkstheaters an die Deffentlichkeit getreten. In vielen Orten des Erzgebirges ist bereits eine bedeutliche Zunahme der tschechischen Bevölkerung zu verzeichnen. In Berlin giebt es eine große Colonie von Tschechen. Alle halten an ihrem Volkstum fest, hoffen das Deutschthum und schätzen ganz bedeutende Summen an den tschechischen Schulvereinen in Böhmen. — Trebnitz, welches im Jahre 1866 noch ganz deutsch war, sei durch die Agitation des tschechischen Arztes Dr. Parz fast ganz tschechisch geworden. Schließlich wurde Dr. Parz zum Bürgermeister gewählt, und als solcher h. b. die tschechische Amtssprache eingeführt. Schon im Jahre 1880 bestand die Bevölkerung des Ortes aus 1100 Tschechen und 400 Deutschen. Der deutsche Arzt Dr. Tittas hat durch energische Stärkung des Deutschthums eine Aenderung herbeigeführt. Derselbe gründete den deutschen Verein „Germania“, und nahm sich auch besonders der deutschen Schule an. Die Schülerzahl vermehrte sich bedeutend, so daß einige neue Klassen eingerichtet sind. Eine Suppenanstalt ist eingerichtet und empfangen arme Kinder warme Suppen. Durch Unterstützung des österreichischen deutschen Schulvereins konnte auch ein Kindergarten eingerichtet werden. Um die Deutschen in wirtschaftlicher Beziehung von den Tschechen zu befreien, wurde eine Spar- und Darlebenskasse gegründet, u. Durch die Begründung des deutschen Hauses ist die Rückeroberung der Stadt an die Deutschen besiegelt worden. Es ist dies eins von den hundert von Beispielen, welches zeigt, wie wirksam die Hilfe des Schulvereins werden kann. — Geht Böhmen dem Deutschthum verloren, dann haben wir in dem Tschechentum einen erbitterten Feind des Deutschthums an der tschechischen und bairischen Grenze. Jetzt ist es noch Zeit, mit geringen Geldmitteln diese Gefahr beseitigen zu helfen. — Sehr richtig ist die friedliche Mission des Schulvereins auch durch unsere deutschen Fürsten anerkannt worden. So ließ der Großherzog von Baden kürzlich dem Vereine seine warme Theilnahme an seinen Bestrebungen ausdrücken, ebenso der Prinz von Baden in seiner bekannten Rede als Protektor des deutschen Schriftstellertages. Helfen wir den Brüdern an der Sprachengrenze und in ihrer Nothwehr, beweisen wir, daß der Deutsche in nationaler Opfermüthigkeit nicht zurücksteht gegen seine slavischen Erbsinde! So schloß Redner die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. — Nach einigen Gesängen wie Instrumentalvorträgen brachte der Schriftführer Glückwunschkarten und -Schreiben aus Berlin, Danzig, Königsberg u. zur Verlesung u. erstattete der Vorsitzende des Provinzialverbandes, Herr Dr. Seibitz darauf Bericht über den Stand des Vereinswesens in Ost- und Westpreußen. Aus Böhmen ist an Rezenten eine Zuschrift eingegangen, in welcher an bedrohlichen Punkten deutsche Kindergärten errichtet werden sollen, da der Oesterreichische Schulverein nicht im Stande ist, helfend einzutreten, so wurde der Reichsdeutsche Schulverein ersucht, 3 Kinderbewahranstalten auf eigene Kosten zu bauen und zu unterhalten. Je eine Anstalt haben bereits die Verbände Sachsen und Braunschweig übernommen. Die 3 Kinderbewahranstalt (einmalige Kosten 1000 Mark, dauernde Ausgaben 500 Mark) wird der Verband für Ost- und Westpreußen übernehmen, welcher bereits der zweitgrößte Verband Deutschlands ist. — Im vorigen Jahre wurden 35 neue Ortsgruppen in beiden Provinzen gebildet. Einige der neuen Ortsgruppen gedeihen sehr gut; so zählt die Bromberger Gruppe bereits 121 Mitglieder. Der Zweigverein Straßburg entwickelt eine rege Thätigkeit, da er alle 14 Tage gut besuchte Versammlungen abhält. In Thorn, Graudenz und Marienwerder ist die Sache auch gut im Gange. Nachdem Herr Mittelschullehrer Grünwald-Thorn noch speziell über den dortigen Zweigverein berichtet, trug Fräulein Clemens-Königsberg noch einige Gedichte vor. Bei deutschen Gesängen und Musikvorträgen blieb man noch einige Zeit in gehobener Stimmung zusammen. — Heute Vormittag unternahm ein Theil der Gäste einen Ausflug per Wagen nach dem reizenden Panlau und Cadinen; die Fahrt wurde durch das herrliche Wetter begünstigt.

[Zur Wahl.] Die Vormahme statistischer Erhebungen über die Ergebnisse der Landtagswahlen kündigt der „Reichsanzeiger“ in seinem nichtamtlichen Theile an. Die Erhebung geschieht durch einen Zählbogen A (für die Urwahlen) und eine Zählkarte B (für die Wahlen der Abgeordneten). Durch den Zählbogen A wird die Zahl sämtlicher berechtigter Urwähler, der Steuerbetrag sämtlicher Urwähler und der Steuerbetrag des höchstbesteuerten Urwählers, ferner die Zahl der nicht zur Staatseinkommensteuer veranlagten Urwähler, für die nach dem Gesetze ein Betrag von 3 Mk. angezählt wird, nach den drei Abtheilungen ermittelt. Ferner ist auf demselben Formular A die Theilnahme an der Wahl und die Verteilung der Stimmen, endlich der Name des Abgeord-

neten-Kandidaten, für den der Wahlmann gestimmt hat, einzutragen. Die Eintragungen über die Wahlberechtigung und Steuerleistung nehmen die Landräthe und in den Städten die Gemeindeverwaltungsbehörden, die Eintragungen über die Wahlberechtigung und Verteilung der Stimmen auf die Wahlmannskandidaten nehmen die Wahlvorsteher, die Eintragungen endlich über die Namen der Abgeordneten-Kandidaten, für die der Wahlmann gestimmt hat, nehmen die Wahlkommissare vor. Durch die Zählkarte B, die von dem Wahlkommissar auszufüllen ist, werden Name, Beruf, politische Richtung und Wohnsitz der gewählten Abgeordneten und der Gegenkandidaten, ferner die Wahlberechtigung der Wahlmänner und die Stimmenverteilung auf den gewählten Abgeordneten und seine Gegenkandidaten nach den drei Abtheilungen ermittelt. Die Wahlkommissare haben die ausgefüllten Zählbogen und Zählkarten innerhalb acht Tagen nach der Abgeordnetenwahl dem königlichen Statistischen Bureau einzuliefern.

X. Nationalliberaler Parteitag.] Aus Marienburg, 1. Oktober, wird der „Altpreussischen Zeitung“ geschrieben: Zu dem heute hier selbst im Gesellschaftshause Nachmittags 5 Uhr stattgehabten nationalliberalen Parteitage, welchem der Empfang auswärtiger Parteigenossen, Sitzung des Provinzial-Wahlkomitees und der Vertrauensmänner, sowie ein gemeinsames Mittagessen im Hotel „König von Preußen“ vorangegangen waren, hatten sich circa 120 Personen eingefunden. Nachdem Herr Rechtsanwalt Wagner = Graudenz die Versammlung eröffnet und die Herren Gehelrath Elbinger-Danzig und Salbach-Elbing als Redner berufen hatte, ergriff derselbe das Wort zu einem Vortrage, in welchem er zu Anfang konstatierte, daß die seit 2 Jahren bestehende Weiterorganisation der Nationalliberalen in unserer Provinz sehr weiten Boden gewonnen habe und verkindigte darauf in kurzen Auszügen den am vorigen Sonntag in Berlin erschienenen nationalliberalen Wahlaufsatz, in welchem er die Ziele der Sozialdemokratie, sowie die extremen Richtungen nach rechts und links und den Antisemitismus beleuchtete. Von letzteren sagte er u. A., daß dieselben ein Gift der Nation seien, welche nur zum Haß, zur Verleumdung und Spionage führten. Zwei Gesichtspunkte ständen den Mittelparteien, welche schlecht organisiert seien, gegenüber, nämlich: 1) die Arbeiterpartei und 2) die Großgrundbesitzer, welche beide gut und mit Erfolg organisiert seien. Die nationale und echt liberale Partei sei die einzige, auf welche sich das deutsche Reich unbedingt verlassen könne. Im Interesse der Schule hob Redner ferner hervor, zumal die Landtagswahlen vor der Thüre ständen, daß dafür Sorge getragen werde, daß eine Mehrheit der reactionärultramontanen Richtung im Reichs- und Landtage zu verhindern sei und bemerkte zum Schluß, daß die nationalliberale Partei nicht verfehlen dürfe, daß sie eine liberale Partei ist, welche zwar nicht eine stete Opposition zeigen dürfe, wohl aber am Vorkämpfer des Gemeinwohl im Staate mitarbeiten muß und schloß mit dem Wunsche, daß die Wähler immer mehr und mehr zur richtigen Erkenntnis der politischen Lage kommen und für die nationale und liberale Sache eintreten möchten. Herr Landgerichtsrath Wiedekind befürwortete sodann die Ausführungen des Vorredners und schilderte die Erregungsfähigen fremder Staaten. Nach einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser seitens des Herrn Schöber-Elbing schloß der Vorsitzende sodann die Versammlung.

*** [Der konservativer Verein]** hat für nächsten Mittwoch, den 4. d. Mts., eine Versammlung konservativer Vertrauensmänner einberufen, deren Zweck die Nominierung der Kandidaten für die Landtagswahl ist. Die Versammlung findet im Goldenen Löwen hier selbst statt.

*** [Provinzial-Sängerbund.]** Der geschäftsführende Ausschuss des Preussischen Provinzialsängerbundes hat eine Delegirtenkonferenz zu Sonnabend den 7. Oktober nach Königsberg einberufen. Dieser Konferenz liegt die Feststellung des musikalischen Programms für das „Provinzialsängerfest in Danzig 1894“ ob. Zur Theilnahme an der Konferenz sind die Festdirigenten des letzten Sängerfestes berechtigt, soweit sie zur Zeit noch dem Bunde angehören und außer diesen je ein Vertreter der Vereine, welchen diese Dirigenten angehören.

*** [Stadttheater.]** Da das Theater bei der gestrigen Eröffnungs-Vorstellung so vollständig ausverkauft war, daß zahlreiche Besucher keine Plätze mehr erhalten konnten und nicht weniger in Folge des großen Beifalls, welche die Romeo- und Julia-Aufführung erzielte, findet morgen (Dienstag) eine Wiederholung dieser Vorstellung statt. Sämtliche Arbeiter, welche bei dem Neubau des Theaters beschäftigt gewesen sind, werden als Gäste des Herrn Director Gottschald dieser Vorstellung bewohnen.

*** [Schulen und Einheitszeit.]** Der Unterrichtsminister hat bezüglich der Einführung der mitteleuropäischen Zeit in ihrer Einwirkung auf den Unterrichtsbetrieb der höheren Schulen in einem Rundschreiben an die Schulkollegien der Provinzen folgende Gesichtspunkte aufgestellt: Zunächst sei der Vorschlag eines Kollegiums, den Unterricht der höheren Schulen ganz und gar auf den Vormittag zu verlegen, unausführbar. Thunlichst zu vermeiden sei jeder Beginn oder Schluß des Unterrichts, der nicht mit einer ganzen oder halben Stunde der jetzigen Zeiteinteilung zusammenfällt. Es sei ferner dafür zu sorgen, daß die beiden Stunden, welche nach bestehenden Bestimmungen für den Konfirmanden- oder Kommunionunterricht frei zu lassen sind, nicht verkürzt werden. Nothwendig sei, daß alle Schulen an einem und demselben Orte dieselbe Zeit wenigstens für den Beginn des Unterrichts ansetzen und, soweit ihre Unterrichts-einrichtung es zuläßt, auch zu derselben Zeit ihn schließen. Die Provinzialschulkollegien sind angewiesen worden, sich dieferhalb mit den Regierungen zu verständigen; eine solche Verständigung ist vor allem an denjenigen Orten nöthig, wo Schüler oder Schülerinnen von auswärts sich der Eisenbahn bedienen müssen, um nach dem Schulort zu gelangen.

*** [Postkarten für 3 Fennige.]** welche im Aufgabewort und im zugehörigen Landbestellbezirk gültig sind, sind für Bayern eingeführt worden. Eine Ausdehnung dieser entschieden Verbesserung auf das Reich, zu welcher die Postbehörden durch die zahlreichen Privat-Versehrungsanstalten gewissermaßen gezwungen werden, wäre gewiß sehr wünschenswert.

*** [Eine Belohnung von 300 Mark]** setzte der Regierungspräsident in Danzig auf die Ermittlung eines unbekanntes Mörders aus. Wie uns mitgeteilt wird, sind im Forst Neufasserei bei Klein-Bisnitz Reste eines menschlichen Leichens aufgefunden worden, die den Verdacht eines Mordes hervorgerufen haben. Man vermutet in den Gebeinen die Ueberbleibsel der Zauberkünstlerin Johanna Friedrich Anton Schmegeßki, der zuletzt um die Pfingstzeit 1886 in

jener Gegend gesehen wurde, seitdem aber verschollen ist. Die zugesicherte Belohnung hat zur Voraussetzung, daß der Mörder, zu dessen Ermittlung bisher jeder Anhalt fehlt, so nachgewiesen wird, daß ein gerichtliches Verfahren gegen ihn eingeleitet werden kann.

[Daß es böse Folgen haben kann,] wenn Erwachsene Kinder auf den Mund küssen, beweist wieder folgender Fall: Auf dem Rittergute A. in einem benachbarten Kreise wurde vor einiger Zeit eine junge Dame als Gouvernante für ein neunjähriges Mädchen und einen achtjährigen Knaben engagiert. Die Gouvernante hatte eine große Liebe zu dem Mädchen gefaßt, so daß sie die Kleine oft lieboste und küßte. Nach einiger Zeit fing das Kind an zu kränkeln und wurde immer bleicher und matter, so daß die Eltern in ernstlicher Sorge einen Arzt holen ließen. Dieser stellte nun fest, daß das Kind sich im Anfangsstadium der Schwindsucht befinde. Die Eltern waren über diese Mitteilung ebenso untröstlich wie verwundert, da sie selbst vollständig gesund waren und auch in ihrer Familie kein Schwindsuchtsfall vorgekommen war. Sie ergingen sich in Muthmaßungen darüber, woher das Kind sich die Krankheit zugezogen hätte, und dabei versetzten sie endlich auf die Gouvernante, die immer so bleich und so krank aussah. Eine ärztliche Untersuchung stellte denn auch bei ihr die Schwindsucht fest, und es war höchst wahrscheinlich, daß sich durch das Küssen der Ansteckungsstoff von ihr auf das Kind übertragen hatte. Die Gouvernante war sehr unglücklich darüber, daß sie die Krankheit des Kindes verursacht hatte, sie entschuldigte sich damit, daß sie garnicht gewußt habe, daß sie schwindsüchtig sei, und bat unter Thränen um Verzeihung. Die Eltern fürchteten aber eine weitere Infektion und entließen die Erziehlerin. Das Kind befindet sich in ärztlicher Behandlung und es ist Hoffnung vorhanden, daß es wieder gesund wird.

[Im hiesigen städtischen Krankenhause] war ultimo August ein Bestand von 33 Kranken (17 männl., 16 weibl.). Zugänge pro September 38 Kranke (25 männl., 13 weibl.). Abgang: 40 (26 männl., 14 weibl.), von denen 36 als genesen entlassen und 4 gestorben sind. Es bleiben ultimo September im Bestande 31 Kranke (16 männl., 15 weibl.).

[Blühlicher Tod.] Der in der Langen Niederstraße wohnhafte Arbeiter Eduard Kielmann war gestern Nachmittag etwas unwohl und wollte aus dieser Veranlassung einen Schnaps trinken, verzehrte sich aber dabei und trank aus einer Flasche, die Carbol enthielt. Mit einem lauten Aufschrei stürzte er zu Boden und verschied bald darauf.

[Ueberefall.] Beim Passiren der Angerstraße wurde gestern Abend der in der Johannisstraße wohnhafte Tischlermeister B. von einem Menschen rücklings überfallen und durch einen Messerstich in den Rücken leicht verletzt, worauf der Messerstecher entflo. Der Täter soll früher bei dem Bekleideten in Arbeit gestanden haben.

[Ueberefahren.] Heute Mittag wurde an der Ecke des alten Marktes und der langen Hinterstraße ein Fabrikarbeiter von einem im schnellsten Schritt daherrausenden Sandwagen überfahren, wobei derselbe einige Contusionen erlitt; Anzeige bei der Polizei ist erfolgt.

[Einbruch.] Bei dem in der Reiserbahnstraße wohnhaften Tischlermeister M. ist in der letzten Nacht eingebrochen und sind demselben aus einem Spinde der Buchhalterin 20 Mk. und eine Anzahl Briefmarken gestohlen worden. Der Dieb scheint mit den Vokal-Verhältnissen sehr vertraut gewesen zu sein.

[Frecher Diebstahl.] Einer hiesigen Dame wurde am Sonnabend Nachmittag, als dieselbe einige Einkäufe in einem Ladengeschäft des Alten Marktes besorgte, ein Portemonnaie mit Inhalt unter den Händen fortgestohlen. Der Dieb, ein halbwüchsiger Junge aus der Mattendorfsstraße, entkam leider mit seinem Raube.

Kunst und Wissenschaft.
Elbing, 2. Okt.
 Das hiesige Stadttheater, das in früheren Jahren nicht immer nach rein künstlerischen Prinzipien geleitet worden und schließlich auf ein unserer Stadt durchaus unwürdiges Niveau herabgesunken war, hatte in der Saison 1892-93 durch die Uebergabe desselben an Herrn Direktor G. O. S. eine durchgreifende künstlerische Neugestaltung erfahren; trotz allen entgegenstehenden Schwierigkeiten gelang es dem rastlosen Bemühen dieses Künstlers, die Elbinger Bühne wieder auf die

ihre gebührende Höhe zu bringen und ihm allein ist es zu danken, wenn man heute wieder mit Hochachtung vom Elbinger Stadttheater spricht. Mit der künstlerischen Aufrüstung mußte jedoch auch ein völliger Umbau des alten Hauses Hand in Hand gehen, wenn nicht die räumlich durchaus unzureichenden und unwürdigen Verhältnisse jede weitere künstlerische Entfaltung lahm legen und überdies dem Publikum den Besuch des Theaters verleiden sollten. Dank der Opferfreudigkeit unserer Bürgerchaft wurde es nun möglich, diesen längst als nötig empfundenen Umbau im Frühjahr dieses Jahres zu beginnen und nach rastloser Arbeit aller Beteiligten in diesen Tagen zum guten Ende zu kommen. Den äußeren Umbau leitete in umsichtiger Weise Herr Maurermeister Depmeyer von hier, es wurden neue Garderoben und Direktionszimmer gebaut, es wurden, um den Vorschriften der Polizei zu genügen, neue Ausgänge gebrochen, die eine rasche Entleerung des Zuschauerraumes für den Fall eintretender Feuergefahr gestatten, es wurde auch zur weiteren Sicherheit des Publikums ein eiserner Vorhang gebaut, der die Bühne vollständig gegen den Zuschauerraum hin abschließt; es wurde ferner eine Dampfheizung gelegt, die als besondere Wohlthat empfunden werden dürfte, es wurde der ganze Zuschauerraum umgestaltet und von Herrn Maler Lange prächtig restaurirt, es wurde endlich auch die ganze Beleuchtung des Hauses und der Bühne erneuert, welche letztere Arbeiten die hiesige Gasanstalt besorgte.

Nachdem nun am Samstag Nachmittag die Abnahme-Commission die neuen Einrichtungen einer eingehenden Besichtigung unterzogen hatte, konnte endlich gestern die Eröffnung des Hauses in festlicher Weise begangen werden. Die Fete wurde eingeleitet durch eine recht gut gemeinte, nur leider nicht auch gleich gut gelungene Aufführung der „Camont-Duvertüre“ von Beethoven, der sich ein vom Männerchor der Elbinger Liedertafel vorgetragener Chor: „Grüß an die Künstler“ angeschlossen. Derselbe gelangte zu trefflicher Wiedergabe, die großen Schwierigkeiten des Werkes wurden unter Herrn Musikdirektor Schöneck's Leitung mit Leichtigkeit überwunden — nur störte auch hier die unsichere Begleitung der Blasinstrumente den Gesamteindruck. Bei der nun folgenden Uebergabe des Hauses an Herrn Direktor Gottschald dankte Herr Stadtrath Danehl zunächst Herrn Depmeyer für seine umsichtige Leitung der Arbeiten; der Redner bot sodann einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Hauses, seine Entstehung in den Jahren 1845-46 und den neuen Umbau und übergab dann unter Worten aufrichtiger Anerkennung das Haus Herrn Direktor Gottschald für die laufende Saison; der letztere dankte in von warmer Empfindung getragenen Worten für das ihm geschenkte Vertrauen und gelobte, auch fernerhin am Ruhm der Elbinger Bühne zu arbeiten und schloß dann mit dem Wunsche, daß Elbing immerdar wachsen, blühen und gedeihen möge.

Für die Festvorstellung war Shakespeares „Romeo und Julia“ gewählt worden; die Wahl gerade dieses Werkes kann kaum als eine sehr glückliche bezeichnet werden — jedenfalls aber war dasselbe mehr als jedes andere ein Prüfstein für das Können des neu engagirten Ensembles; und ich will gleich hier betonen, daß sich dasselbe im großen Ganzen recht wacker hielt. Ueberraschend gut war Herr Stern als Romeo. Der junge Künstler besitzt eine gute Bühnenerscheinung, ein welches, gut geschnittenes Organ, das sich jeder Empfindung willig anpaßt und natürliches, von jeder Uebertreibung freies Spiel. Für die Scenen des ersten Aktes dürfte ihm Katz Vorbild gewesen sein und es sei als besonderes Lob gesagt, daß seine Leistung hier nicht allzulehr gegenüber derjenigen Katz' abfiel. Im zweiten Akt aber, namentlich in der Balkonscene, hielt sich sein Spiel nicht auf gleicher Höhe; es machte sich hier eine störende Gleichgültigkeit bemerkbar und der völlige Mangel an Innigkeit, an natürlicher Empfindung streifte von dieser herrlichen Scene allen poetischen Zauber ab. Romeo soll zwar in diesem Akte seine alte fröhliche Art betätigen, allein die ganze Natur der Balkonscene widerstrebt doch der Auffassung, daß dies hier schon geschehen solle. In allen späteren Scenen fand der Künstler sich wieder, nur muß er noch eine gewisse nachlässige Art zu gehen sich abgewöhnen, die gerade mit dem Charakter des Romeo sich nicht verträgt; und endlich auch wird Romeo bei der morgenden Wiederholung gut daran thun, in der Scene bei Lorenzo (3. Akt) in seiner Verzweiflung wirklich auf den Boden zu sinken, anstatt sich bequem im Sessel nieder-

zulassen, der für die Klause gar nicht vorhanden ist. Es klingt komisch, wenn Lorenzo auf die Frage der Amme, wo Romeo sei, antwortet: „Dort am Boden —“ — In der Rolle der Julia versuchte sich Fräulein Eveline Weinholtz. Die junge Künstlerin, die jedenfalls reizend aussah, hat die Rolle nie zuvor gespielt, sie hat nur wenige Proben und nur eine einzige Bühnenprobe gehabt — sie hat somit wohl ein Recht, ihre Leistung mit Nachsicht beurtheilt zu werden. Fräulein Weinholtz ist ein Talent, das alle Beachtung verdient und zweifellos großer Entwicklung fähig ist und sicher wird sie gerade hier Gelegenheit finden, Fortschritte zu machen. Ihre Julia war gut angelegt, einzelne Züge waren trefflich gelungen und für das Gesamtbild um so werthvoller, als sie von echt künstlerischer Auffassung und Gestaltungskraft zeugten. So wurde die Scene auf dem Balkon mit überzeugender Innigkeit gegeben, desgleichen auch die Scenen mit Romeo im vierten Akt und die Sterbescene. Für die Scenen leidenschaftlicher Erregung fehlt es der Künstlerin einwillen noch an Kraft und Ausdrucksfähigkeit, ihre Hilfsmittel sind noch ein wenig beschränkt und was ihr an diesen gebricht, das sucht sie durch übermäßigen Gebrauch der Arme zu ersetzen; auch das etwas dunkel gefärbte Organ wird den Raumverhältnissen unseres Hauses etwas besser als es gestern geschah, angepaßt werden müssen. Zudem — das sind Fehler, für welche Uebung und Eingewöhnung in die gegebenen Verhältnisse bald Abhilfe bringen werden und ich hebe dieselben nur darum hervor, damit die Künstlerin ihre Schwächen kennen und vermeiden lerne. Treffliche Leistungen boten noch Fr. v. Glöck als Amme, Herr Walter Sieg als Tybalt, Fr. Lorenz als Page und Herr Stichel als Vater Lorenzo; nur hätte letzterer sich mehr bemühen müssen, dialektisch zu sprechen — Lorenzo war wohl kaum ein Sachse. Die Leistungen der übrigen Darsteller boten zur Beurtheilung des Könnens der Einzelnen nicht ausreichendes Material; die zunächst angezeigten Vorstellungen werden dazu wohl bessere Gelegenheit ergeben. Die Aufführung geschah nach der Einrichtung der Münchener Shakespear-Bühne, sie war ein Experiment, das in seiner Anlage und Durchführung als völlig gelungen bezeichnet werden darf. Wenn im äußeren Apparat nicht alles klappte, so trägt eben die Neuheit der Einrichtungen daran die Schuld, der künstlerische Erfolg des gestrigen Abends erleidet damit keine Einbuße.

Sprechsaal.
 (Allen Lesern gratis geöffnet. Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortlichkeit.)

Trotzdem von der Direktion unseres Stadttheaters an das hiesige Publikum mehrfach das höflichste Ersuchen gerichtet wurde: daß die Damen im Theater sich ihrer Hüte entledigen möchten, ist es dennoch mehrfach vorgekommen, daß dieser, im allgemeinen Interesse gestellten Bitte nicht entsprochen wird. In der gestrigen Eröffnungsvorstellung, welche uns so viel Schönes bot, gab es leider noch Viele, denen das Vergnügen des Schauens verkrümmert wurde, durch die Hüte der Damen!

Schreiberin dieses richtet hiermit im Namen mehrerer Leidensgefährtkinnen an alle theaterbesuchende Damen das freundliche Ersuchen: der guten Sitte zu entsprechen und ihre Hüte in der Garderobe abzuliegen.

„Eine Dame,
 die ihren Hut nicht aufbehalten hat.“

Telegramme.
Berlin, 1. Okt. Die bereits hier eintreffenden russischen Delegationen für die Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag haben sich bei den Spitzen der Reichsbehörden vorgestellt und namentlich mit dem Staatssekretär im Reichsamte des Innern v. Bötticher eine längere Unterredung gehabt. Man hat hier nirgend den Eindruck gewonnen, als ob die russischen Delegationen von vornherein von der Erfolglosigkeit der Verhandlungen überzeugt wären.
Madrid, 2. Okt. Trotzdem Marichall Campos den dringenden Wunsch ausgesprochen, man möge das gegen den Attentäter Ballas erlassene Urtheil doch mildern, hat die Königin Regentin das Todesurtheil bestätigt; Ballas ist heute Vormittag erschossen worden.
Petersburg, 2. Okt. Die Versammlung der Gouvernements-Landschaft von Drel richtete an den Zaren eine Ergebenheitsadresse, in welcher sie die

Bitte ausspricht, den Zollkrieg mit Deutschland nicht auf Kosten der wirtschaftlichen Interessen zu beendigen. Die Versammlung erklärte sich zu diesem Zwecke zu allen Opfern bereit.

Telephonischer Specialdienst
 der
„Altpreußischen Zeitung.“
Paris, 2. Oktober. Die hiesigen Blätter nehmen von einem Gerücht Notiz, wonach Fürst Bismarck in Kissingen neuerdings schwer erkrankt und theilweise gelähmt sei; an eine Abreise von Kissingen könne garnicht gedacht werden. (Eine anderweitige Bestätigung dieser Nachricht fehlt. D. N.)

Paris, 2. Oktober. Die hiesigen Blätter besprechen die Thatsache, daß Reichskanzler Caprivi den Beamten der deutschen Botschaft den Befehl habe zugehen lassen, vom 10. Oktober ab ohne jede Ausnahme auf ihrem Posten zu verbleiben. Auch wird behauptet, daß eine Anzahl deutsche Agenten für die Dauer des Aufenthaltes der Russen in Paris eintreffen werden.

London, 2. Oktober. Aus Buenos Ayres wird gemeldet, daß die Stadt Rosario kapitulirt habe und daß die Führer der Insurgenten gefangen genommen worden seien. (Die Nachricht wird wohl, da sie mit der bisherigen Entwicklung der Dinge kaum in Einklang zu bringen ist, mit Vorsicht aufgenommen werden müssen. D. N.)

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Oktober, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	30,9	2,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,60	95,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		95,90	96,20
Oesterreichische Goldrente		96,40	96,30
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,70	93,40
Russische Banknoten		212,00	212,25
Oesterreichische Banknoten		161,05	160,85
Deutsche Reichsanleihe		106,70	106,70
4 pCt. preussische Consols		106,40	106,60
4 pCt. Rumänier		80,80	80,90
Marienb.-Wawl. Stamm-Prioritäten		107,20	107,50

Produkten-Börse.

Cours vom	30,9	2,10
Weizen Okt.-Nov.	146,00	145,25
Mai	149,20	158,75
Roggen: Befestigt.		
Okt.-Nov.	125,50	125,75
Mai	127,70	135,75
Petroleum loco	18,40	18,40
Rüböl Nov.-Dez.	48,00	48,40
April-Mai	48,90	49,30
Spiritus Nov.-Dez.	32,00	31,90

Königsberg, 2. Oktober, — Uhr — Min. Mittags.
 (Von Portatius und Grothe, Spirituscommissionsgesellschaft.)
 Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.
 Loco contingentirt 56,00 „ Brief.
 Loco nicht contingentirt 36,00 „
 34,50 „ Geld.

New-York, 30. Sept. Man erwartet hier den Widerruf der Shermanbill in etwa 10 Tagen.

Stadttheater.

Dienstag, den 3. Oktober 1893:
Wiederholung
 der
Eröffnungsvorstellung.
Romeo und Julia.
 Trauerspiel von Shakespeare.
 In der Einrichtung der Shakespeare-Bühne zu München.
 In Vorbereitung:
Essex.

D. Loewenthal's Kaufhaus,
 Wasserstraße 22-23.

Ausstellung hervorragender Neuheiten
 für Herbst und Winter 1893/94

in überraschend großer Auswahl, deren Besichtigung für Jedermann von größtem Interesse ist.

Mit der kolossalen Erweiterung meines Geschäftshauses hat auch der Kundenkreis sich dementsprechend vermehrt, so daß ich in der Lage bin, vermöge der bedeutenden Umsätze, außerordentliche Abschlässe mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes zu machen. Persönlich gegen Vaar besorgte Einkäufe, verbunden mit dem seit Jahren nunmehr in meinem Hause herrschenden Geschäftsprinzip: **„Feste Preise bei strengster Reellität“** ermächtigen mich zur Annahme, daß ich in den von mir geführten Waaren **entschieden der Billigste** bin.

Universal-Seife,
 beste Seife zur Hauswäsche, pro
 Pfd. 50 A empf. Bernh. Janzen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 2. Oktober 1893.
Geburten: Buchhalter Josef Stantel-
 berg 1 S. — Former Johann Cingon
 1 S. — Arbeiter Heinrich Lange 1 S.
Schließungen: Schneider Friedr.
 Preiß mit Hedwig Grangott.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Christof
 Knorr 1 S. 6 J. — Händler Georg
 Liebke 1 S. 8 1/4 J. — Arbeiter Hein-
 rich Volkemitt 1 S. 10 W. — Kupfer-
 schmiedefrau Caroline Vogel, geb. Bier-
 nath-Pr. Holland, 37 J.

Verlobungs-Anzeige.
 Die Verlobung unserer To-
 chter Elise mit dem Kaufmann
 Herrn Hugo Mrozek beehren
 wir uns ergebenst anzuzeigen.
 Elbing, 30. September 1893.
**H. Warkentin
 und Frau.**

Meine Verlobung mit Fräu-
 lein Elise Warkentin, jüngsten
 Tochter des Rentiers Herrn
 H. Warkentin und seiner Frau
 Gemahlin Marie, geb. Claassen,
 beehre ich mich hiermit an-
 zuzeigen.
Hugo Alex. Mrozek.

Statt besonderer Meldung
 zeigen die glückliche Geburt eines
 Töchterchens ergebenst an.
 Elbing, den 2. October 1893.
 Bürgermeister **Dr. Contag
 und Frau,** geb. Pastenari.

Kaufmännischer Verein.
 Der Unterricht in der Handelsschule
 beginnt
**Donnerstag, d. 5. Octbr.,
 Abends 8 Uhr.**
 Wir bitten recht sehr, die
 Anmeldungen vorher zu
 machen.
Der Vorstand.

Dienstag, den 3. Okt., Abends 8 1/2 Uhr:
Fechtmeisterversammlung.

Königliches Gymnasium.
 Das Winterhalbjahr beginnt am
17. October. Zur Prüfung und
 Aufnahme neuer Schüler werde ich
**Montag, den 16. October,
 9 Uhr Vormittags,**
 bereit sein. Dieselben haben den Tauf-
 oder Geburtschein, den Impf- bzw.
 Wiederimpfungschein und das Zeugniß
 der etwa vorher besuchten Schule vor-
 zulegen und Schreibmaterialien mitzu-
 bringen.
Direktor C. Martens.

Bekanntmachung.
 In den Monaten Juli, August und
 September sind an milden Gaben im
 Pestbude-Hospital eingegangen:
 Von Ungenannt vom Lande 3 M.,
 Ungenannt Neu Döllstädt 1 M., Unge-
 nannt vom Lande 3 Pfd. Butter und
 1,50 M., Ungenannt Elbing 50 Pf.,
 Ungenannt Terranova 3 M., Ungenannt
 Schwarzdam 1,50 M., Zernehel-
 Fichthorst 1 M., Ungenannt Elbing
 50 Pf., Siemens-Sparau 3 M., B. W.
 Terranova 3 M., Ungenannt Grunau
 Höhe 9 M., Anna Siemens-Wengel-
 walde 1,20 M., Ungenannt Elbing 3 M.,
 Ungenannt vom Lande 3 M., Ungenannt
 Steinort 1 M., Ungenannt vom Lande
 1,50 M., Rentier Fröse-Elbing 6 M.
 Mit dankbarer Anerkennung bringen
 wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.
 Elbing, den 30. September 1893.
**Der Vorstand
 des Pestbude-Hospitals.**

Pianoforte
-Fabrik L. Herrmann & Co.,
 Berlin, Neue Promenade 5,
 empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait.
 Eisenconstruct., höchster Tonfülle und
 fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
 Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen
 Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
 an. Preisverzeichniß franco.

Damen-Kleiderstoffe liefere jed.
 Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Th. Jacoby's
grosses Sortiments-Lager
Elbing, Fischerstraße 24.

Feste Preise! Strengste Reellität! Feste Preise!
 Bekannt für billigste Preisnotirung.

Manufakturwaaren.
 Kleiderstoffe, Seidenwaaren, Leinenwaaren, Frijaden und Flanelz, Baum-
 wollwaaren, Gardinen, Teppiche, Bett- und Tischdecken.

Anfertigungen von Herren-Garderoben nach Maas
 unter Garantie in nur streng reellen Qualitäten nach den
 neuesten Journalen.

Weißwaaren.
 Braut- und Gesichtschleier, Herrentragen, Chemisets, Manschetten,
 Herren- und Knaben-Kravatten, Schlipse, Schleifen, Diplomen,
 Knoten, Herren-Wäsche, Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche, Seidene
 Schürzen, Cachemir-Schürzen, Panama-Schürzen, Wirtschaftss-
 Schürzen, Tüdel-Schürzen, Mädchen-Schürzen, Kinder-Schürzen.
 Tricotagen, Tricot-Tailen, Blousen, Wollene Blousen.

Putz- und Mode-Artikel.
 Zu jeder Saison Neuheiten.

Großes Lager von fertig garnirten Damen-, Mädchen- u. Kinderhüten, Filz-
 hüten, Strohhüten, seidene Capotten, wolleene Capotten, Spitzen-Capotten.
 Großes Seidenbandlager, Fichus u. Schleifen, Ballumnahmen, Gesellschafts-
 umnahmen, seidene Herrentücher, seidene Damentücher, seidene Kinderhütchen.
 Echte Spitzenhands. Neuheiten in Plaids. Glacehandschuhe, Tricot-Hand-
 schuhe, seidene Handschuhe, Zwirn-Handschuhe. Garnirungstoffe in schwarzen
 Merveillex, couleurt Merveillex, Crêpe de chine's, schwarzen Damascés
 und in den neuesten französischen Gazestoffen für Ballzwecke. Couleure echte
 Sammete, schwarze echte Sammete, couleure Plüsch's, schwarze Plüsch's in
 großer Farbauswahl. Großes Lager in den neuesten Garnirungspitzen.

**Passementrie-, Kurzwaaren-,
 Strick- und Näh-Materialien.**

Couleure russische Galons, couleure seidene Gimpen, schwarze seidene
 Gimpen, couleure wollene Gimpen, schwarze wollene Gimpen, Passementrie-
 Stuartsfragen, Passementrie-Schärpen, Passementrie Gürtel, Passementrie-
 Taillengarnituren, Passementrie-Rockgarnituren, Passementrie-Schleißer,
 Passementrie-Knebel, Passementrie-Nesteln, Passementrie-Knöpfe, Perlmutter-
 Knöpfe, Goldknöpfe, Stahlknöpfe, Dydknöpfe, Metallknöpfe, Fedknöpfe.
 Extramadura (von Tegner & Sohn, Schweizerthal), Schickard's diamant-
 schwarze Baumwolle, couleure Baumwolle, drellirte Baumwolle, Rockwolle,
 Zephyrwolle, Gobelwolle, Laubenwolle, Mooswolle, Strumpfwolle,
 Sockenwolle. **Spezialitäten in Strumpfwollen:** Hercules-Wolle,
 Prinzessinnen-Wolle, Maschinen-Kronengarn, Häfelgarn, G. G. A. Garn.
 Wollene u. baumwollene Strümpfe für Herren, Damen und Kinder. Die
 besten Futterstücken, wie: Deutsche Cöpers, englische und deutsche Satins,
 Moirees und Shirtings, Poteking für Schneider.

Berliner Commissionslager
 von
Sonnenschirmen:
 Seid. Volant Schirme, Seid. Damascé-Schirme, Seid. Changeant-Schirme.
Regenschirme
 für Herren, Damen und Kinder.

Wiener u. Berliner Lederwaaren.
 Portemonnaies, Portefolios, Beutel, Cigarrentaschen, Briefstaschen, Necessaires etc.

Bijouteriewaaren aller Art.

Großes Lager
sämtl. Hand-Strick-Wollen.

Ganze Aussteuern werden geliefert.

**Bei Comptant-Zahlung werden
 der billigen Preise wegen keine
 Cassa-Scouto bewilligt,**
 dagegen

für Staatsbeamte, Communalbeamte, Privatbeamte, Privat-
 familien auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen hier am
 Plage und nach auswärts.

**Detail-Verkauf im Parterre-Vokal.
 En gros-Läger in der 3. und 4. Etage.**

L. Jacob, Stuttgart.
 Musikinstrumenten-Fabrik
 versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material an-
 gefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren,
 Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär-
 und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes
 Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend.
 Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Kohlen.
 Dreifach gesiebte, Prima engl. Nuss-
 kohlen direct ex Bahn empfiehlt billigt
Gustav Ehrlich,
 Speicherinsel.

Avis!
 Im Laufe dieser Woche erwarte ich
200 So. norwegische Fettheringe
 in bester Qualität und Packung (Ablader: Michelson &
 Lehmkuhl), die ich für Rechnung der Herren Karkutsch
 & Migge, Königsberg, zur Auction bringen werde.
John de Cuvry.

Öffentliche Versteigerung!
Wittwoch, 4. October c.,
Vormittags 9 1/2 Uhr,
 werde ich im Auftrage des Herrn Re-
 staurateur Reimer wegen Aufgabe der
 Gastwirthschaften Elbing und Rahlberg
4 Sophas, 17 Tische mit
Eichenplatten, darunter ein
großer Stammtisch, 2 Waschtische,
8 Bettgestelle mit
Matratzen, 6 Garderoben-
halter und 2 gr. Ständer
mit Schirmhalter, 3 Leisten
mit Garderobehalter, 2
Kleiderspinde, 1 Servietten-
presse, 1 Wringmaschine, 10
Lampen, 3 Spiegel, 1 Fir-
menschild und Schausenster-
decoration, 1 Glaswand u.
Veranda-Einrichtung, 5 Sep-
tyche, 1 gr. Posten Por-
zellan, sowie verschiedene
Restaurations- und Ge-
branchsgegenstände und div.
andere Sachen
 im Wege der freiw. Versteigerung hier-
 selbst Alter Markt 57 öffentlich meist-
 bietend gegen Baarzahlung versteigern.
 Elbing, den 23. September 1893.

geb. **Scheessel,**
 Gerichtsvollzieher,
 Lange Hinterstraße 6.

Naturwein
 100,000 Liter

Roth- u. Weißweine
 garantiert reine Naturweine, großartige
 Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung
 bis zum Herbst noch verkauft werden
 und liefere ich denselben in Fässern
 von 25 Litern an und Flaschen jedes
 beliebige Quantum
zu nur 50 Pf. pr. Liter
 bei 600 Liter **45 Pfg.**
 Jedermann erhält Proben gratis und
 franco zugeandt. Niemand versäume
 diesen Gelegenheitskauf und schreibe
 sofort an
Jean Pflannebecker,
 Weingroßhandlung
 Karlsruhe in Baden.

unübertrefflich

Trodnen
Dampfmaschinen-Prektor,
 ab Bruch à Mille 10 Mark, empfiehlt
G. Leistikow,
 Neuhof per Neukirch,
 Kr. Elbing Wpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr
 Kaufmann **H. Bober** an.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau,
 rehraun Hanf, grau Manila und
 melir grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00 - 5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Aus-
 führung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.

Nachhilfestunden
 gewünscht für einen Sextaner des
 Gymnasiums. Offerten erbeten unter
S. 338 an die Expedition dieser Ztg.

Atelier für künstl. Böhne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Inn. Mühlendam 20, 21.

G. L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition
 der deutschen und aus-
 ländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige
 Bedienung.
Höbster Rabatt!
 Entwürfe von Anzeigen in
 augenfälliger u. geschmack-
 vollster Weise.
 Kostensanahilge und
 Kataloge gratis!

Bureau in Danzig, Heiligegeist-
 gasse 13.
Bruno Steller,
 Inn. Mühlendam No. 33.
 Elegante und modernste Aus-
 führung sämtlicher
Blumen-Arrangements!

Ich wohne jetzt
**Innern Mühlendam 11,
 Ecke Töpferstraße.
 Oldendorf,**
 Kreisthierarzt.

Ein gebildetes, anständiges, mit
 guten Referenzen versehenes Mädchen
 wünscht für einige Stunden des Tages
 Beschäftigung. Gefl. Offerten werden
 unter **S. S. 100** in der Expedition
 dieser Zeitung erbeten.

Ein gut erhaltener
Nußbaum-Sophasch
 billig zu verkaufen
Neustädtische Wallstraße 12.

Ein in bester Lage und gutem baul
 Zustande befindliches
rentables Haus
 steht unter günstigen Bedingungen zum
Verkauf. Näheres bei **Julius Entz.**

Der Eisenbahn-
Fahrplan
 Winterausgabe 1893/94,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
 in der
Exped. der Altp. Ztg.

Eine kleinere freundliche
 Wohnung in der Herrenstraße
 zu vermieten.
 Zu erfragen Neustädt. Wall-
 straße Nr. 12.

Herrschastliche Wohnung.
 In meinem Hause Gr. Lustgarten 10
 ist die erste Etage mit Gas-, Wasser-
 leitung und Garteneintritt zum 1. April
 auf Wunsch auch früher zu verm. Be-
 sichtigung von 11-1 Uhr Vormittag.
Auguste Roth.

Nach Stettin
 expedire **SD. „Ceres“** Mittwoch,
 den 4. d. Mts., früh via Königs-
 berg.
Elbinger Dampfschiff-Rederei
F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 232.

Elbing, den 3. Oktober.

1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben
von

Doris Frein von Spaettgen.

12)

Nachdruck verboten.

Siebentes Kapitel.

Zu derselben Zeit ruhte Isabel Burton mit geschlossenen Augen auf einem bequemen Ruhebett in ihrem Schlafzimmer. Ein nasses weißes Tuch lag über ihrer Stirn, und die dunklen Locken hingen feucht und schwer an den Schläfen herunter. Sally versuchte durch kalte Kompressen das heftige Nervenkopfschmerz der Herrin zu lindern.

Die kleine dicke Person schlich so leise und behutjam einher, als sie es nur vermochte, und schaute zuweilen in aufrichtiger Betrübnis, dabei aber kopfschüttelnd, auf das unbeweglich daliegende Mädchen.

„Armes, liebes Kind!“ flüsterten die wulstigen Lippen kaum vernnehmbar. „Nun soll Dir auch noch der letzte Halt genommen werden; dann siehst Du allein in der Welt. Das ist sehr hart. Die Nachricht, daß Mr. Burton dem Ende entgegengeht, daß er demnächst hier eintreffen kann, kam zu plötzlich, obgleich wir seit Jahren auf seinen Tod vorbereitet sein mußten. Aber sie hat eine starke Seele und wird ruhiger und gefasster daran denken, nachdem der erste leidenschaftliche Schmerz ausgetobt haben wird. Wunderbar bleibt es doch, daß sie mit solch' einer hingebenden und rührenden Verehrung an ihm hängt, obschon er ihr nie ein zärtlicher Vater gewesen.“ sagte sie nach einer Weile, indem sie die nassen Hände abtrocknete und die Waschlöffel mit dem Eiswasser befeigte stellte. „Gottlob, daß sie nun schläft! Das beruhigt die erregten Nerven am besten. Nein, zärtlich war Mr. Burton niemals, wenigstens sein Kind das ist, was er auf Erden vielleicht am besten liebt. Härte und Egoismus waren von jeher seine hervorragenden Charaktereigenschaften. O, ich kenne ihn, diesen unbeuglichen, stolzen und ehrgeizigen Mann! Sein Leiden und selbst der Umstand, daß durch ihn die Firma Burton beinahe zu Grunde gegangen, haben ihn doch keineswegs gedemüthigt. Wie viel tausend heiße Thränen hat meine arme Gehilferin über den lieblosen Gatten geweint, bis sie in's Grab sank. Sie

war ganz anders geartet als die Tochter, deren Charakter durch des Vaters eisernen Willen und Strenge nur noch mehr gestählt wurde. Du meine Güte! Wie einen Buben hat er Isabel erzogen, und mir that oft das Herz im Leibe weh, wenn ich sah, wie sie bis zum 12. Jahre im Knabenanzuge einhergehen mußte. Die Locken sind ihr auch seitdem nie länger gewachsen. Und das Studiren. Sogar auf dem College ist sie mehrere Jahre gewesen. Ich glaube, wenn Bull nicht einen guten Kopf und diese eiserne Natur und Gesundheit gehabt, sie hätte das unmöglich durchmachen können. Allein der Vater hatte kein Erbarmen. So klug wie sie, ist der hundertste Mann in den Vereinigten Staaten nicht. Aber gut war es doch wohl, daß sie so erzogen wurde. Oft habe ich mit dem seligen Mr. Kost darüber gesprochen. Der meinte auch, es sei wirklich bewundernsworth, was Isabel leistete. Die schwierigsten Dinge erfasse sie mit einer Gedankenklarheit und Beharrlichkeit, daß es ihn manchmal selbst in Erstaunen gesetzt habe. Freilich dem alten Kost verdankt sie viel, aber ihrem eigenen Kopfe nicht minder. Denn in welcher Weise hat das Geschäft sich seit Jahren vergrößert! Das sagt jeder in der Stadt. Ja, Ja! Stolz ist der Vater auf sie — unbändig stolz. Ich glaube wenn er sechs Buben besessen, sie hätten ihm alle zusammen nicht so viel Freude machen können, wie dieses eine Mädchen. Nun kann er getroßt das Zeitliche segnen; die Firma Burton ruht in sicheren Händen.“ Sally seufzte und bog sich ein wenig über die Schlafende. „Wie wird es nur einmal mit Mr. Frank stehen, wenn der nur immer das nöthige Kleingeld hat, da ist er zufrieden. Einem Manne, der das Regiment führt, könnte sie sich wohl schwerlich unterordnen, sie müßte denn . . .“

Die alte Negerin seufzte und setzte sich still, die braunen Hände im Schooß gefaltet, in einen Schaukelstuhl, ihren Ideengang nicht laut werden lassend.

So verging eine Weile, dann erhob sie sich und entfernte das nasse Tuch von der Stirn des sanft schlummernden Mädchens, wobei sie theilnehmend das schöne, blasser Gesicht betrachtete.

„Aber wissen möchte ich doch, was seit den letzten Monaten in diesem Kopfe vorgeht. Die merkwürdige Aufregtheit und Leidenschaftlichkeit

ist nicht natürlich an ihr," sprach Sally wieder leise für sich. „Manchmal glaube ich, Mr. Willam ist die Ursache davon. Denn der ist freilich ein anderer Mann als Mr. Frank, und wenn er so mit Miß Bell von Geschäften redet, wie ich es ein einziges Mal angehört habe, da denke ich mir oft in meinem einfältigen Hirn, der könnte ihr wohl besser gefallen. Aber das wäre natürlich ein Unglück, was der Himmel gnädig verhüten möge! Sie seine Braut und er ein Deutscher!" fügte sie ein wenig wegwerfend hinzu. „Und dann noch solch' ein armer Schlucker! Jesus Maria!"

„Sally, bist Du es?" Miß Burton schlug plötzlich die Augen auf und sah sich fragend um. „Zünde doch Licht an, es ist ja bereits dunkel!"

„Ja, Miß Bell, ich bin es. Sie haben fast eine und eine halbe Stunde sanft und ruhig geschlafen," erwiderte die Alte, geschäftig die Lampe in Brand zündend. „Fühlen Sie sich nun ein wenig besser? Soll ich eine Tasse Thee bringen — oder ein Beefsteak? Seit heute Morgen ist ja kein Bissen über Ihre Lippen gekommen."

Das junge Mädchen sprang rasch empor und dehnte die Glieder. „Zuerst öffne die Fenster! Denn es ist zum Ersticken heiß hier. Hat Jemand nach mir gefragt? Sind Briefe oder Depeschen gebracht worden während dieser Zeit?" Sie sagte das alles ziemlich hastig.

„Nein, Miß Bell! Nur Mr. und Mrs. Harbey schickten gegen 6 Uhr den Groom herüber und ließen sich erkundigen, wie es Miß Burton gehe und ob . . ."

Sie zögerte.

„Was?"

„Ob Frank in den letzten Tagen hier gewesen sei?" setzte sie schüchtern hinzu. „Ich sagte natürlich, der junge Herr habe sich seit fast einer Woche bei uns nicht mehr blicken lassen."

Des jungen Mädchens Stirn verfinsterte sich. „Gut, Sally! Nun geh' und bringe mir etwas zu essen!"

Eilig ließ die Dienerin davon.

„Was wohl der Grund Deines Nichtkommens sein mag, Frank Harbey," flüsterte Isabel bitter. „Aber ich vermiße Dich nicht, — und wenn Du gar nicht mehr kommen solltest, dann — dann würde ich nur Deine armen Eltern bedauern." Sie ließ sich auf das Sopha gleiten und strich mit der Hand über die wirren Locken. „Mein armer Vater!" seufzte sie mit tiefem Seufzer. „O Gott, gib mir Kraft, das Schwere zu ertragen! Wie werde ich Dich wiedersehen, und kann ich es auch beantworten, mit dem kranken Manne über die Vergebenheiten der letzten Zeit zu sprechen? Du wolltest es so gut machen, bauteft auf Frank Harbey's Ehrenhaftigkeit genau so wie auf die seines vortrefflichen Vaters. Glück für Dein Kind erhofftest Du aus diesem Bunde, und nun wird Dir solche Enttäuschung zu Theil. Und dennoch danke ich

Dich, Du gütiger Himmel, daß Alles so gekommen ist, daß Du mir die Binde von den Augen nahmst, ehe es zu spät war! Frei sein — frei sein — welche Wonne!" kam es jubelnd von ihren Lippen. „Die drückenden Fesseln — sie sind zerrissen, — ich ahne, ich fühle es!"

Die großen Augen strahlten und in überströmenden Empfindungen breitete sie die Arme aus gleich einem Vogel, der seine Schwingen prüfen will. Doch plötzlich zog eine düstere Wolke über das verklärte Gesicht. Wußte sie nicht auch, daß eine andere Fessel sich um ihr Herz gelegt? Lebte sie nicht seit Wochen — ja, länger noch — wie unter den Einwirkungen von Zauberei oder magischen Banden? Sie, die kalte Isabel, deren Herz bisher so gleichmäßig ruhig geschlagen, sie war jetzt von Gedanken und Empfindungen besetzt, die mit fast elementarer Gewalt auf sie einstürmten! Alles Ringen und Kämpfen dagegen war umsonst gewesen, nur zu rasch fühlte sie, daß Stolz und Schroffheit ihres Charakters gebrochen waren, daß ein fremdes, wunderbares Etwas so mächtig ihr Inneres erfüllte und sie besiegt hatte. Die Liebe — die erste wahre Liebe war es!

Jetzt wußte sie auch, wessen Augen es waren, die mit dem ernstesten, tiefsten Blicke stets vor ihrer Seele auftauchten, welche Stimme es war, die mit dem kraftvollen, ruhigen Klange die verborgensten Saiten ihres Herzens berührte, und nur zu gern gab sie sich den seltsamen Träumereien hin.

Allein Isabel Burton wußte auch, daß der, mit dem ihr Geist sich fast stündlich beschäftigte, ihr Untergebener sei, daß die Welt spötteln und sagen würde: sie wäre von ihrem hohen Pledestal herabgestiegen, um dem Geschäftsführer des Hauses, den sie selbst aus dem Staube zu sich emporgezogen, die Hand zum Bunde zu reichen. Ja, dieselben Leute, die Frank Harbey jetzt vielleicht streng beurtheilten und sein leichtfertiges Leben rügten, würden später diesen wohl aufrichtig bedauern und meinen: die herzlose Braut sei an allem Unglück schuld! — Das Alles sagte sie sich in diesem Augenblicke, und dennoch warf das junge Mädchen trotzig den Kopf empor und rief: „Frei — frei für Willam!"

Darauf erhob sich Miß Burton und öffnete die Thür nach dem Boudoir. Die Lampen mit den rosenrothen Schleiern verbreiteten wieder jenes zauberische Licht. Beinahe verklärend umfingen die sanften Strahlen die eigenartig schöne Gestalt.

Ein langes, schleppendes Haarkleid von brennendrothem Crêpe de Chine mit prachtvoller, chinesischer Plattsch = Stickerei, nach Zeichnung und Ausführung der Arbeit wahrhaft kunstvoll, trug Miß Burton, so daß Tante Jessi in ihrer anspruchslosen Einfachheit über dessen Werth und Kostbarkeit gewiß staunend die Hände zusammenschlagen hätte. Diese Toilette verlieh ihr jedoch einen eigenthümlich fremdartigen Reiz.

Behmüthig flogen Isabel's Blicke über das traute Gemach. Hier hatte sie vor Monaten William zuerst gegenüber gestanden. Deutlich erinnerte sie sich noch jenes bedeutungsvollen Morgens, jedes Wortes ihrer Unterredung. Sein stolzes Wesen, seine schroffe Zurückhaltung gefielen ihr damals schon; und dann — wie er erblähte bei der Entdeckung, daß sie, ein schwaches Mädchen, dem Hause Burton vorstehe, wie er in der ersten Aufwallung der Enttäuschung zornig geäußert: daß er Weibswirtschaft haffe, ja daß er am liebsten gleich wieder kehrt gemacht hätte.

Lächeln mußte sie jetzt noch bei dem Gedanken an dieses erste Begegnen. Wohl hatten seine herben Worte sie gereizt, zugleich aber auch gar mächtig angesprochen, weil so viel Charakterstärke und Ehrlichkeit in ihnen lag. Und wie hatte sie im Stillen darüber nachher triumphirt, als sie erkannte, daß seine erst so finsternen Blicke sich mehr und mehr in Bewunderung ihr zuwandten, als sie sich bewußt geworden, daß ihr Verstand und ihre Leistungen ihm imponirten. Warum aber fuhr sie, seit William den Platz des alten Kost inne hielt, von Woche zu Woche seltener nach der Geschäftsoffice hinab? Die Leute und vielleicht auch er mochten glauben, Miß Burton sei lässig geworden und habe die Lust an der Arbeit verloren. O gewiß nicht! Aber sie vermochte es nicht mehr, gleichgiltig ihm gegenüber zu sitzen, während ihr Herz wild und ungestüm hämmerte; noch war sie im Stande, dem Gange der Gewohnheit mit Aufmerksamkeit zu folgen. Wukte sie denn, ob auch er ihre Gefühle theile? Bewunderung, Verehrung, Freundschaft — ja das Alles sollte er ihr — aber Liebe? Dieses war doch noch etwas ganz anderes. Daher mied sie William so viel als möglich. Was auch sollte sie ihm über Frank Harvey sagen, von dessen Treiben die Gerüchte immer garstiger und düsterer zu ihr drangen? Sollte sie ihm etwa erzählen, daß sie Frank in ihrer Empörung vor acht Tagen beinahe die Thüre gewiesen, weil er von seinen vermeintlichen Rechten als Bräutigam Gebrauch machen und sie mit heuchlerischen Reden in die Arme schließen wollte? Seitdem war sie von Franks lästigen Besuchen verschont geblieben. Aber die Welt und seine Eltern singen bereits an, sich darüber zu wundern. In ihrem Herzen betrachtete Isabel Burton die Verlobung mit ihm als längst gelöst. Würde William diese Nachricht gleichgiltig lassen — oder . . . ?

„Das Abendessen ist bereit, Miß Burton! Brown hat es unten im Speisezimmer aufgetragen, weil es dort so kühl ist.“

Mit diesen Worten steckte Sally den Kopf zur Thüre herein.

„Ja, ja, ich bin recht hungrig; — es ist gut. Erstweilen kannst Du hier die Fenster so lange auflassen, bis ich wieder komme, Sally! Und . . .“ sie ädgerte einen Moment — „und

was ich übrigens noch fragen wollte —, ja so, ist Mr. William zu Hause?“

Dabei warf sie einen verstohlenen Blick in den Spiegel.

„Nein, Bell! Jim sagte mir, er sei vor einer Stunde nach dem Club gegangen. Sollte ich etwas bei ihm ausrichten, wenn er zurückkommt?“

„Es hat keine Eile“, entgegnete die Gebieterin zerstreut.

Langsam, mit widersprechenden Gedanken beschäftigt, schritt Miß Burton durch das hohe, lustige Treppenhaus hinab, als plötzlich die Hausthür, an welcher sie vorübergehen mußte, um in das zu ebener Erde gelegene Speisezimmer zu gelangen, hastig aufgerissen wurde und Mr. William ihr gegenüber stand. Einen Augenblick stuzten beide erschrocken und verlegen. Dann aber rief sie ungestüm aus:

„Um Gottes Willen, was ist Ihnen, Mr. William? Sie sind ja todtbleich. Ist ein Unglück geschehen? Sind Sie krank? O Himmel, vielleicht erhielten Sie eine Depesche über meinen Vater? Sprechen Sie, ich flehe Sie an, sprechen Sie!“

Sein Aussehen rechtfertigte allerdings das leidenschaftliche Ungestüm ihrer Worte. Schien doch der sonst so ruhige Mann in furchtbarster Aufregung zu sein. Leichenblässe bedeckte das Gesicht und seine Augen glühten in einem düsteren Feuer. Gleichzeitig bemerkte man aber auch, daß das Zusammentreffen mit Miß Burton ihm höchst peinlich war. Trotzdem bemühte er sich, seinen Zügen einen möglichst gefaßten Ausdruck zu geben und stieß, während er ihren forschenden Blicken zu entgehen suchte, nur in abgerissenen Sätzen hervor:

„Nein, nein, Miß Burton! Es ist nichts geschehen, was Sie in Unruhe versetzen könnte — weder Burton betreffend, noch in Geschäftsangelegenheiten. Nur ich selbst . . .“ — er stockte tief und schwer athmend — „ich selbst habe ein peinliches Zusammentreffen gehabt im Club! Ich bitte dringend, machen Sie sich darüber nur keine Sorgen! Es ist wirklich weiter nichts!“

Den Hut in der Hand, wollte er eilig an ihr vorüber. Indeß Miß Isabel hielt plötzlich seine Hand krampfhaft fest und ihre großen Augen ruhten angsterfüllt auf seinen schmerzentstellten Zügen.

Wie angewurzelt blieb er stehen.

„William, ich lasse Sie nicht einen Schritt weiter, bevor Sie mir nicht den wahren Grund Ihrer maßlosen Aufregung eingestanden haben!“ rief sie, selbst bleich, mit bebenden Lippen. „Weiter nichts?! Glauben Sie denn, ich könnte heute Nacht ein Auge schließen, wenn ich an Ihr verstörtes Aussehen denke? Nur etwas Schreckliches kann Sie so traurig verändert haben! Verdienen ich wirklich so wenig Vertrauen?“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Von den holländischen Aустern.

Die Aустernzeit ist eröffnet und die Feinschmecker beginnen wieder an die Erträglichkeit des irdischen Daseins zu glauben. Freilich muß der Aустerner in diesem Jahre einen vollen Geldbeutel haben; die Aустern sind theuer in diesem Jahre, wenigstens die holländischen, und andere können vorläufig für den Feinschmecker nicht in Betracht kommen. Bekanntlich müssen die holländischen Aустern ein Alter von gut drei Jahren erreichen, ehe sie des Verpeißtwerdens für würdig gehalten werden. Das Jahr 1890 ist also das Geburtsjahr der diesjährigen Aустern. Das war aber kein gutes Jahr und starker anhaltender Frost hat der jungen Brut damals sehr geschadet. So wird man das Duzend der ersten holländischen Aустern nicht unter 3 oder 3,50 Mk. haben können. Ueber die ersten Anfänge und Lebensstage dieser Aустern dürfen folgende Bemerkungen interessant sein. Die Aустer ist in ihrer ersten Lebensphase ein kleines Weichthier, das durch die Bewegung des Wassers hin- und hergetrieben wird, bis es an einen Gegenstand gelangt, an welchem es Halt finden kann, gleichviel ob dieser ein Stein oder der Rücken eines anderen Seethieres ist. Das hat sich die Kunst des Menschen zu Nutzen gemacht. Um der Natur entgegenzukommen, hat man auf die Aустernbänke eine Art fester Dachziegel gelegt, die zuerst in eine Mischung von präparirtem Kalk eingetaucht und, wenn sie trocken sind, von einem Boot aus auf den Grund des Meeres niedergelassen werden. Ob diese Ziegel mit jungen Aустern besetzt sind oder nicht, das wird durch häufiges Nachsehen erkundet; der Aустernzüchter bedient sich dabei, weil das fortwährend in starker Bewegung befindliche Wasser die genaue Untersuchung des Meeresgrundes verhindert, eines sogenannten Rijfbat, der aus vier Brettern besteht, die als Rahmen eines starken Glases dienen. Dieses Gestell wird in die Tiefe hinabgelassen, und wenn er dann nach Art der Photographen sich ein schwarzes Tuch über den Kopf zieht, kann er bis hinab auf den Grund sehen und sich von dem Stand seiner Kultur überzeugen. Sind die Ziegel nach Wunsch mit jungen Aустern besetzt, dann werden sie aufgefischt. Junge Mädchen stehen bereit, die jungen Thiere mit stumpfen Messern vorsichtig zu lösen. Die kleinen Aустern kommen in die Brutbehälter, die aus dünnem, geflochtenem Eisendraht bestehen, mit einem Deckel aus eben solchem Material geschlossen und dann auf den Boden des Wassers nieder-

gelassen werden. So schützt man sie vor ihren Hauptfeinden, den Krabben und den Seesterne. In den Behälter bleiben sie so lange, bis ihre Schalen stark genug sind, damit sie sich gegen die Angriffe anderer Seebewohner schützen können. Dann kommen sie in den Siebbehälter, der aus durchbohrten Zinkplatten besteht, und schließlich wieder ins freie Wasser, wobei man möglichst einen höher gelegenen Boden wählt, der bei der Ebbe trocken läuft. Nach einiger Zeit erscheinen mit Haken und Bütteln wieder Fischer mädchen, die mit den ersteren während der Ebbe den Grund aufwählen und die Aустern in die Bütteln werfen. Aus dieser wirft man sie in tieferes Wasser, wo man sie für die letzte Entwicklungsperiode längere Zeit liegen läßt, bis die Fischerei beginnen kann. Bei dieser bedient man sich auf den holländischen Aустernbänken eines mit hohem, spitz auslaufendem Bug versehenen Fahrzeuges, des sogenannten Hoogaars. An ihnen ist ein Schrubnetz mit einem messerartigen Instrument befestigt, das die Aустern löst, die dann von einem Saß (Ruif) aufgefangen werden. In besonderen Gruben, den Putten werden die Aустern am Lande bis zur Versendung aufbewahrt. Diese Gruben sind am Ufer ausgegraben und laufen bei Hochwasser voll und über; ein kleiner Damm als Einfassung verhindert jedoch, daß die Aустern weggespült werden. Man sieht, welche Pflege und Arbeit die Thierchen bedürfen, ehe sie so weit sind, daß der Feinschmecker seine Freude daran haben kann.

Seiteres.

* [Abkühlung.] Zahnarzt: „Aber, meine Gnädigste, Sie haben ja herrliche Zähne!“ Dame: „O, Sie Schmeichler!“ Zahnarzt: „Darf ich wohl fragen, was Sie gekostet haben?“

* [Ernüchternd.] Tänzer: „Wenn ich nur wüßte, wodurch ich Ihnen meine Liebe offenbaren könnte, Müß!“ — „Na, versuchen Sie es mal zunächst durch eine Portion Paprika-Schnitzel!“

* [Sie kennt ihn.] Mann (von der Jagd heimkehrend): „Sieh mal, die beiden Kapitalhasen; sind sie nicht ihre zehn Mark werth?“ Frau: „Zehn Mark? . . . und davon hast Du nichts abgehandelt?“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Ebing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Ebing.